

0768 - Patrouille

von WILLIAM VOLTZ

Die Erwartungen, die Perry Rhodan nach vierzigjähriger Weltraumodyssee an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Denn es kam zu Mißverständnissen mit Atlan, dem Chef des Neuen Einsteinschen Imperiums, und zu politischen Zerwürfnissen über die Vorgehensweise gegen die Laren, die die Galaxis nach wie vor beherrschen.

Obwohl sogar ein offener Konflikt zwischen dem Terraner und dem Arkoniden, den beiden alten Freunden, droht, siegt letztlich die Vernunft. Und während eine Delegation der Kelosker im Lager des Gegners zurückbleibt, um den 80-Jahresplan, den Befreiungsplan vom Joch der Laren, voranzutreiben, verläßt die SOL Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Atlan ist mit an Bord, als das mächtige Raumschiff zu seiner langen Reise zum Mahlstrom der Sterne aufbricht, wo man Terra zu finden hofft.

Das ist eine vergebliche Hoffnung, wie wir inzwischen wissen! Denn die Erde, die beim Durchgang durch den Schlund praktisch entvölkert wurde, befindet sich längst in einem anderen, unbekannten Teil des Kosmos.

Nur vereinzelte Menschen leben noch auf dem Planeten - unter ihnen die "Einsamen von Terrania" und die Mitglieder der Gruppe um Walik Kauk.

Unter großen Schwierigkeiten finden sie zueinander und gründen die TERRA-PATROUILLE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Alaska Saedelaere - Gründer der Terra-Patrouille.

Douc Langur - Ein Fremder wird zum Lebensretter.

Sante Kanube, Mara Bootes, Jan Speideck, Bluff Pollard, Baldwin Tingmer und Augustus - Mitglieder der Terra-Patrouille.

Walik Kauk - Ein Mann sträubt sich, der Patrouille beizutreten.

Jentho Kanthall - Ein Einsamer im All.

Bilor Wouznell - Ein Einsamer auf der Erde.

Die Katze war auf einen Baum geklettert und hatte sich in einen Strick verwickelt. Sie konnte sich aus eigener Kraft nicht mehr befreien und war verurteilt, zu ersticken oder zu verhungern.

Da erschienen fünf Mäuse unter dem Baum.

"Befreit mich!" jammerte die Katze kläglich.

Die Mäuse blickten hoch und erwiderten: "Warum sollten wir? Du bist unser Feind!"

Aber die Katze versprach ihnen ewige Freundschaft. So kletterten die Mäuse auf den Baum und durchnagten den Strick, so daß die Katze freikam.

Kaum befreit, stürzte sich die Katze auf die Mäuse, tötete und verschlang sie.

-Eine Fabel-

1.

Sante Kanube zerstrahlte das Türschloß mit einem Schuß aus seinem Blaster und taumelte aufatmend in den halbdunklen Raum hinein. Er ging bis zur nächsten Wand, wo er sich einfach zu Boden fallen ließ und weiter Luft in seine überanstrengten Lungen pumpte.

Walik Kauk, der hinter ihm hereinkam, warf die Tür wieder zu.

Er stand breitbeinig da und bemerkte atemlos: "Alte Gewohnheit von mir!"

Kanube lächelte verständnisvoll.

Auch hier drinnen war das Toben des Orkans zu hören.

"Ich habe den Eindruck, daß diese Unwetter immer schlimmer werden. Ganz abgesehen davon, daß sie in immer kürzeren Abständen erfolgen."

Kauk lehnte sich mit dem Rücken gegen die Tür. Er schaltete seinen Scheinwerfer ein und leuchtete den Raum ab.

"Sie hätten die Springflut in Uelen erleben sollen! Dagegen ist dieser Sturm ein zartes Frühlingslüftchen!" Kauk, Tingmer und Bluff Pollard waren vor drei Tagen in Terrania City eingetroffen und hatten sich mit der von Alaska Saedelaere geleiteten Gruppe zusammengeschlossen.

Kanube und Walik Kauk waren unterwegs, um Vorräte zu beschaffen.

Wenige Stunden, nachdem sie das Hauptquartier der Gruppe verlassen hatten, waren sie von diesem Unwetter überrascht und schließlich dazu gezwungen worden, sich in ein Haus zu flüchten.

"Es wird zu einer globalen Naturkatastrophe kommen", unkte Kanube. "Keiner von uns wird sie überleben."

Kauk hatte überhaupt nicht zugehört. Er stieß einen leisen Pfiff aus und durchquerte den Raum, wo er unter einem dreidimensionalen Bild stehenblieb.

Im Lichtkegel sah Kanube das Bildnis einer jungen Frau.

"Hören Sie damit auf!" sagte er ärgerlich zu Kauk. Kauk hängte das Bild ab. Er drehte es in den Händen und fragte: "Wo mag sie jetzt sein?"

Hagelkörner prasselten gegen das große Fenster neben der Tür. Es hörte sich wie eine Serie ferner Explosionen an.

"Sie haben gut lachen!" fuhr Kauk fort. "Sie haben Marboo!"

"Ich habe keine intimen Beziehungen zu ihr!" brauste Kanube auf.

"Ich dachte, Sie teilen sie mit Speideck", meinte Kauk ironisch.

Kanube sprang auf.

"Wenn Sie nicht sofort ruhig sind..."

"Tut mir leid", beruhigte ihn Kauk. "Das war dumm von mir."

Er schob das Bild in seinen Proviantsack, dann zog er das kleine WT aus dem Gürtel.

"Kauk ruft Hauptquartier! Kommen!"

"Hier Hauptquartier!" antwortete eine jugendliche Stimme. "Pollard spricht! Kommen!"

Kauk gab durch, daß sie wegen des Unwetters in einem Haus Zuflucht gesucht hatten und daß sich ihre Rückkehr wahrscheinlich verzögern würde. Dann schaltete er das WT ab und legte sich bäuchlings auf einen Schreibtisch, die Arme unter dem Kopf verschränkt.

"Dieser Tingmer" brach Kanube das Schweigen. "Er trinkt zuviel!"

"Na und?" Kauk drehte den Kopf zur Seite. "Er trinkt, seit ich ihn kenne, und bei unserem ersten Zusammentreffen hätte er mich in seinem Rausch beinahe umgebracht."

"Ich bin froh, daß wir uns einmal ungestört unterhalten können", sagte Kanube. "Wir haben ein paar Probleme. Frauen sind in unserer Gruppe unterrepräsentiert, das ist das erste Problem. Außerdem werden einige von uns mit der Lage nicht fertig, vor allem Tingmer. Daß er trinkt, ist unser zweites Problem."

Kauk lachte rauh.

"Wenn Sie Alaska zuhören, gibt es nur ein Problem: die Menschheit zu finden!"

"Er versucht, uns eine Zielsetzung zu geben!"

"Es geht nur ums überleben", gab Kauk barsch zurück. "Ich bin Realist, Sante. Was Alaska und dieser merkwürdige Fremde wollen, interessiert mich nicht. Ich bin sogar dafür, Langur wegzuschicken. Er paßt nicht zu uns, schon gar nicht in der augenblicklichen Situation. Wissen Sie, was er kurz nach unserer Ankunft getan hat?"

"Vermutlich hat er Sie gefragt, ob Sie ihn für einen Roboter oder für ein organisches Wesen halten?"

"Woher wissen Sie das?" Kauk schien überrascht. "Aber damit nicht genug, hat er sich mit dieser verdammten Problematik sogar an Augustus herangemacht. Der Ka-Zwo wäre sicher explodiert, wenn ich ihn nicht gerettet hätte."

Kanube lachte.

"Eigentlich eine seltsame Gemeinschaft, wir Überlebenden", sagte der Neger dann. "Jeder hat Probleme ganz individueller Art.

Unter diesen Umständen ist es fast grotesk, daß Alaska diese Organisation gründen will."

"Was denken Sie, was er ist?" fragte Kauk zusammenhanglos, aber Kanube verstand ihn.

"Langur? Das kann niemand beantworten."

"Saedelaere will ihn zum Mond schicken!" Kauk stieß eine derbe Verwünschung aus.

"Warum nicht? Douc Langur hat das einzige zur Zeit verfügbare Raumschiff. Wir müssen jede Chance nutzen, um NATHAN wieder zu aktivieren.

Sie sehen ja, was auf der Erde los ist. Sobald NATHAN wieder die Kontrolle übernimmt, sind wir viele Sorgen los."

Kauk drehte sich auf den Rücken und starre zur dunklen Decke hinauf.

"Ich befürchte, daß Langur Unheil anrichten wird. Er hat keine Ahnung, was er auf dem Mond tun muß."

"Alaska wird ihn instruieren!"

Ein Donnerschlag übertönte Kauks Antwort.

Unter dem Druck einer Bö flog die Tür auf. Kauk sprang vom Tisch, schloß sie wieder und schob einen schweren Sessel davor. Draußen war es fast völlig dunkel geworden, obwohl die Nacht erst in ein paar Stunden begann. Kauk kehrte ins Zentrum des Raumes zurück und öffnete den Proviantsack, der unter dem Tisch stand. Kanube hörte, daß eine Flasche geöffnet wurde, dann folgte ein gluckerndes Geräusch.

Plötzlich hörte er Kauk lachen.

"Keine Sorge", sagte der ehemalige Industrielle. "Es ist nur Fruchtsaft."

Sieben Menschen (vielleicht die letzten Menschen der Erde), ein Extraterrestrier und ein Ka-Zwo hatten sich im Ausstellungsraum in der oberen Etage des Cherryl-Hauses versammelt.

Die Atmosphäre war eher gereizt als feierlich. Die Kalenderuhren zeigten den 4. März des Jahres 3582, es war kurz vor zwanzig Uhr. Mara Bootes hatte eine Musikspule in ein batteriebetriebenes Wiedergabegerät geschoben.

Liszt! dachte Saedelaere erstaunt. Der Teufel mochte wissen, wo sie ausgerechnet diese Spule aufgetrieben hatte.

Wenn Alaska zum Oberlicht blickte, konnte er sehen, daß es schneite. Der Schnee schmolz auf der warmen Transparenzplatte sofort weg. Ausnahmsweise war es draußen beinahe windstill.

Alaska ließ seine Blicke über die Versammelten wandern.

Unmittelbar vor ihm saß Walik Kauk, ein selbstbewußter, zu allem entschlossener Mann. Er hatte die Beine von sich gestreckt und weit gespreizt. Seine ganze Haltung drückte Widerspruch aus. Kauk wollte weiterleben, das war sein einziges Ziel.

Er demonstrierte es mit jeder Bewegung und mit jedem Wort.

Hinter Kauk stand Bluff Pollard. Der Junge würde tun, was Kauk sagte. Kauk war die Vaterfigur für ihn.

Saedelaeres Blicke fielen auf das Mädchen, das neben dem Musikgerät am Boden kauerte und in einer Hand einen Becher mit Tee hielt. Wenn auch niemand darüber sprach, so bedeutete die Ankunft der Gruppe Kauk doch eine zusätzliche Belastung für sie. Die Männer belauerten sich gegenseitig.

Kanube und Speideck waren noch mit der Hyperfunkanlage beschäftigt, die sie gefunden und mit deren Installation sie nun schon den ganzen Tag zugebracht hatten.

Kanube war zweifellos der Zuverlässigste von allen, wenn es darum ging, für das Allgemeinwohl zu arbeiten. Bei Speideck kam es darauf an, daß man ihn für irgend etwas begeisterte.

Baldwin Tingmer gebärdete sich wie ein Rauhbein, aber damit versuchte er nur, seine Schwächen zu überdecken.

Dann waren da noch Douc Langur und Augustus. Der Ka-Zwo bedeutete kein Problem, er wurde von Kauk einwandfrei kontrolliert.

Und Langur?

Sie wußten viel zu wenig von diesem Fremden, um sich ein genaues Bild von ihm machen zu können. Immerhin schien der Extraterrestrier zur Zusammenarbeit bereit zu sein.

"Fangen Sie schon an!" drang Kauks Stimme in Alaskas Gedanken. "Ich habe noch zu tun."

Kauk hatte immer irgend etwas zu tun, seine Aktivität war manchmal geradezu beängstigend. Ob er glaubte, den ursprünglichen Zustand wieder herstellen zu können, wenn er nur verbissen genug arbeitete? Kauk hatte eine große 3-D-Karte von Terrania City beschafft.

Er sprach davon, daß sie ein neues Hauptquartier beziehen sollten. Alaska ließ ihn gewähren, obwohl für ihn feststand, daß sie früher oder später nach Imperium-Alpha umziehen würden.

Saedelaere gab Marboo ein Zeichen, daß sie die Musik leiser stellen sollte. Dann schaltete er den Translator ein, damit Douc Langur verstehen konnte, was er sagte.

"Noch niemals zuvor", begann der Transmittergeschädigte, "hat das Schicksal eine Gruppe von Menschen unter ungewöhnlicheren Bedingungen zusammengeführt. Wir hoffen, daß es an verschiedenen Orten der Erde noch andere Überlebende gibt, aber zunächst einmal müssen wir davon ausgehen, daß wir die letzten Menschen Terras sind."

Bestürzt stellte er fest, daß ihm diese Worte über die Lippen kamen, als würde er Selbstverständlichkeiten aussprechen. Bedeutete das nicht, daß er das Verschwinden der Menschheit bereits als etwas Endgültiges akzeptiert hatte?

Er rückte die Plastikmaske vor seinem Gesicht zurecht und fuhr fort: "Wir wissen wenig voneinander, denn wir sind uns alle nach der Katastrophe zum erstenmal begegnet. Keiner von uns konnte sich aussuchen, mit wem er in Zukunft zusammenleben muß.

Daraus ergibt sich eine gewisse Problematik, denn jetzt, da Sie alle vom Fluch der Aphilei befreit sind, haben Sie individuelle Persönlichkeiten entwickelt."

Die Tonspule war abgelaufen, für Sekunden war es im Ausstellungsraum des Cherryl-Hauses beängstigend still. Dann klang die Stimme des Zellaktivatorträgers wieder auf.

"Noch nie waren Menschen so sehr aufeinander angewiesen, wie wir es sind. Das muß uns allen klar werden. Wir müssen begreifen, daß nicht jeder für sich leben und arbeiten kann."

Er sah Kauk direkt an. "Das Einzelinteresse muß hinter dem Allgemeinwohl zurückstehen, und wir müssen uns Aufgaben zuwenden, die vielleicht unüberwindbar aussehen."

Niemand rührte sich. Alaska fragte sich besorgt, ob er nur den Verstand seiner Zuhörer erreichte, oder ob er ihre Gefühle ansprach. Wenn es ihm nicht gelang, sie zu überzeugen, waren seine Pläne gefährdet.

"Ich bin niemals Aphileiker gewesen", sagte er ruhig. "Deshalb fällt es mir schwer, Ihren psychischen Zustand zu verstehen."

Ich weiß aber, daß Sie Zeit brauchen, um mit Ihren neugewonnenen Fähigkeiten fertig zu werden. Gefühle, von denen Sie früher nichts gewußt haben oder die Ihnen verdammenswert erschienen, stürmen auf Sie ein. Dazu kommt noch die gefährliche Situation, in der wir uns alle befinden."

"Ich dachte, wir gründen eine Organisation!" rief Tingmer.

Alaska sah ihn an. Die Wangen des Ingenieurs waren gerötet, aber er schien völlig nüchtern zu sein.

"Im Grunde genommen", antwortete Saedelaere in seiner holprigen Sprechweise, "brauchen wir keine Organisation zu gründen, denn ihre Notwendigkeit ergibt sich sozusagen von selbst. Ich bin jedoch der Meinung, daß wir gewisse Leitsätze brauchen, nach denen wir uns richten können."

Er hatte ein Plakat vorbereitet, das noch zusammengerollt neben ihm auf dem Tisch lag. Nun ergriff er es.

"Wir sind hier zusammengekommen, um die TERRA-PATROUILLE zu gründen!" rief er aus.

Er hielt das Plakat am oberen Ende fest und ließ es aufrollen, so daß alle lesen konnten, was darauf stand:

Als alle das Plakat gelesen hatten, sagte Alaska: "Ich möchte, daß Sie durch Ihre Unterschrift bestätigen, daß Sie Mitglieder der TERRA-PATROUILLE sind."

Kanube kam sofort zum Tisch und setzte seine Unterschrift unter das Gründungsdokument.

"Man könnte diese Urkunde neben mein Plakat hängen", schlug Jan Speideck verlegen vor, bevor er unterschrieb. Nach ihm unterzeichneten Mara Bootes, Tingmer und Alaska.

Kauk saß noch immer auf seinem Platz.

"Was ist mit Ihnen, Walik?" erkundigte sich der Transmittergeschädigte.

"Wollen Bluff und Sie nicht unterschreiben?"

Kauk sah ihn finster an.

"Sie haben uns überrumpelt", versetzte er ärgerlich. "Ich kann Sie nicht daran hindern, daß Sie sich solche Ziele setzen, aber ich halte das für Unsinn. Ich habe darüber nachgedacht. Die Menschheit ist verschwunden und wird es immer bleiben."

"Glauben Sie das wirklich?"

"Ja!" Kauk sprang auf und rief mit Nachdruck: "Wir sollten uns lieber darum kümmern, wie wir weiter überleben können.

Das wird von Tag zu Tag schwerer, jeder braucht nur einen Blick ins Freie zu werfen. Meinetwegen können wir später einmal daran denken, NATHAN wieder zu aktivieren, aber im Augenblick ist das unmöglich. Ich habe auch nichts dagegen, wenn wir mit anderen Menschen Kontakt aufnehmen - sofern es überhaupt noch andere außer uns gibt.

Dagegen ist es mir völlig gleichgültig, wo die Erde herausgekommen ist, denn das Wissen um ihren Standort ändert nichts an unserer Lage, Die Suche nach der Menschheit ist sowieso ein Hirngespinst."

Er drehte sich um und stapfte aus dem Saal. Pollard warf Alaska einen zögernden, beinahe um Entschuldigung bittenden Blick zu, dann folgte er Kauk.

Tingmer lachte und sagte spöttisch: "Das habe ich gehahnt!"

Alaska war viel zu betroffen, um irgend etwas zu sagen. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, daß Kauk so reagierte, es war ihm unbegreiflich. Der Transmittergeschädigte machte sich Vorwürfe, daß er die Sache nicht vorher mit Kauk durchdiskutiert hatte.

Sicher hätte der Mann sich mit den richtigen Argumenten überzeugen lassen. Der Gedanke, daß die kleine Gruppe Geretteter von Anfang an in zwei Lager gespalten war, erschien Alaska unerträglich.

Er merkte kaum, daß Douc Langur an den Tisch getreten war. Erst als der Forscher ihn mit einer Greifklaue berührte, blickte er auf.

"Jetzt bin ich an der Reihe!" pfiff Langur. Seine Worte wurden vom Translator in Interkosmo wiedergegeben.

Alaska überreichte ihm den Schreibstift.

Langur machte ein merkwürdiges Zeichen auf das Plakat.

"Was heißt das?" wollte Sante Kanube wissen.

Wenn ein Mensch überhaupt feststellen konnte, daß Douc Langur eine würdevolle Haltung einnahm, dann in diesem Augenblick.

"Es ist ein Zeichen", erklärte der Fremde. "Das Zeichen der Kaiserin von Therm."

"Ich dachte, Sie könnten sich an nichts erinnern?" warf Marboo ein.

"Manchmal", gab Langur zurück, "kommt mir irgend etwas in den Sinn."

"Nun bist du noch übrig", wandte Alaska sich an den Ka-Zwo.

Augustus neigte den Kopf zur Seite, als lauschte er auf eine Stimme, die nur ihm verständlich war.

"Nein!" krächzte er.

"Nein?" wiederholte Alaska. "Warum nicht?"

"Das Kontrollelement", erklärte Augustus. "Der Knotenrechner hat mir Anweisung erteilt, daß ich noch nicht unterzeichnen soll."

Dann stakste er mit ungelenken Schritten hinaus.

"Ich wette, das Kontrollelement heißt Walik Kauk", versuchte Kanube zu scherzen.

Aber niemand war zum Lachen zumute. Die Gründung der TERRA-PATROUILLE, eigentlich Anlaß für eine feierliche Zeremonie, war zu einer schweren Belastungsprobe für die kleine Gruppe von Überlebenden geworden.

*

Am nächsten Morgen waren Kauk, Bluff und Augustus noch immer nicht zurück, aber Tingmer winkte nur ab, als Kanube nach ihnen fragte.

"Ich bin sicher, daß sie irgendwo in der Nähe geblieben sind", meinte der Ingenieur. "Kauk ist trotz allem kein Narr. Er weiß, daß er hier in der Gruppe besser aufgehoben ist als bei Pollard und dem Ka-Zwo. Außerdem wird er ..."

Saedelaere, der gerade hereingekommen war, sah ihn an: "Außer dem was?"

"Das Mädchen!" erklärte Tingmer widerwillig. "Kauk wird uns nicht verlassen, solange die einzige Frau bei unserer Gruppe ist."

Alaska preßte die Lippen zusammen, aber das war ein Vorgang, den keiner der anderen beobachten konnte, denn Alaskas Mund wurde sowohl vom Cappin-Fragment als auch von der Plastikmaske bedeckt.

Marboo hielt sich noch in ihrem Schlafraum auf. Saedelaere hatte den Eindruck, daß sie sich immer häufiger zurückzog.

Außerdem war sie dazu übergegangen, sich unauffällig zu kleiden und ihre weiblichen Reize unter weiten Jacken zu verbergen.

Der Zellaktivatorträger wünschte, er hätte mehr über die Gefühle von Menschen gewußt, die ihr Leben lang Aphiliker gewesen waren und nun mit einem Ansturm von Emotionen zurechtkommen mußten.

"Ich muß jetzt zu Langur", verkündete er und ergriff den Translator. "Der Forscher ist startbereit."

"Ich begleite Sie!" erbot sich Tingmer.

Sie verließen gemeinsam das Cherryl-Haus. Die HÜPFER stand noch immer mitten auf der Straße, kein Sturm hatte dem kleinen Schiff bisher etwas anzuhaben vermocht. Allerdings war es halb von Schnee zugeweht.

Langur stand neben der Schleuse, seine Spuren führten vom Hauptportal des Cherryl-Hauses bis zur HÜPFER durch den knöcheltiefen Schnee. Alaska schaltete das Heizaggregat seines Anzugs an.

Es war kalt, der Schnee knirschte unter ihren Füßen.

"Trauen Sie ihm eigentlich?" fragte Tingmer. Wenn er ausatmete, erschienen kleine weiße Säulen aus Atemluft über seinem Gesicht. "Wir wissen doch so gut wie nichts von ihm."

"Nein", sagte Alaska. "Ich weiß von ihm so wenig wie von Ihnen und allen anderen."

"Aber er ist kein Terraner!"

"Wir haben keine Wahl, Baldwin. Douc Langur ist der einzige, der Luna erreichen kann. Wir müssen es riskieren."

Sie waren neben der HÜPFER angekommen. Langur fuhr seine Sinnesorgane aus und pfiff: "Die Vorbereitungen sind abgeschlossen."

Alaska warf einen Blick durch die offene Schleuse ins Innere des Kleinstraumschiffs. Inzwischen wußte er, daß Langur sein Schiff in regelmäßigen Abständen aufsuchte, um eine Prozedur zu vollziehen, die für seine körperliche Regeneration notwendig war.

"Denken Sie daran, daß NATHAN ein Komplex ist, der praktisch den gesamten Mond umschließt. Natürlich gibt es zentrale Stellen, vor allem die Großspeicheranlagen", sprach Saedelaere in den Translator. "Sie haben alle Pläne, die wir beschaffen konnten."

"Ich habe alle Instruktionen", antwortete Langur zuversichtlich.

Alaska wäre fast einem inneren Impuls gefolgt und hätte die Hand ausgestreckt. Er erinnerte sich aber rechtzeitig daran, wer Langur war. Der Forscher hätte die Geste wahrscheinlich gar nicht verstanden. Langur stieg in die Schleuse. "Er riecht komisch", bemerkte Tingmer. "Haben Sie das schon festgestellt?"

Alaska lächelte unter der Maske. Die Schleuse glitt zu, aber gleich darauf wurde der Bug der HÜPFER transparent, und die beiden Männer konnten Langur auf einem seltsamen Auswuchs vor den Kontrollen hocken sehen.

Tingmer trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

"Ob wir ihn jemals wiedersehen?" "Vergessen Sie nicht, daß wir mit ihm in Funkverbindung bleiben!" antwortete Alaska. "Sobald er Luna erreicht hat, wird er ständig in Kontakt mit uns stehen, damit wir ihm Ratschläge geben können."

Die HÜPFER hob vom Boden ab, der Schnee rieselte wie lockerer Staub von ihrer Hülle. Lautlos schwebte das Schiffchen über der Straße, dann gewann es allmählich an Höhe.

In diesem Augenblick erschienen drei andere Gestalten auf der Straße. Es waren Kauk, Pollard und Augustus, die aus einem benachbarten Haus kamen. Kauk ging an der Spitze, eine Pelzkappe saß tief in seiner Stirn.

"Die Rebellen kommen!" kündigte Tingmer sarkastisch an.

Kauk blieb vor Alaska stehen, dann warf er einen Blick in den wolkenverhangenen Himmel, wo die HÜPFER gerade noch als dunkler Punkt zu sehen war.

Eine Weile stand er da und beobachtete, Pollard nahm pflichtbewußt die gleiche Haltung ein.

Schließlich senkte Kauk den Kopf und sagte dramatisch: "Dies war der erste Fehler der TERRA-PATROUILLE."

Er nickte Pollard und Augustus zu und ging an Alaska und Tingmer vorbei ins Cherryl-Haus.

Tingmer grinste breit:

"Immerhin haben sie sich entschlossen, ihr Frühstück gemeinsam mit den Mitgliedern der TERRA-PATROUILLE einzunehmen."

Gegen Mittag beendeten Kanube und Speideck die Montage der Hyperfunkanlage. Alaska beglückwünschte sie zu der vollendeten Arbeit und nahm vor dem Gerät Platz.

"Was haben Sie vor?" erkundigte sich Marboo.

"Wir funken das Manifest der TERRA-PATROUILLE in den Weltraum", erklärte Alaska.

"Wozu?" fragte Speideck verblüfft. "Niemand kann uns hören."

"Das stimmt", gab Alaska zu. "Es ist auch nur eine symbolische Handlung."

"Sie halten wohl eine Menge von symbolischen Dingen?" knurrte Kauk.

Alaska beantwortete diese Frage nicht, sondern begann mit der Ausstrahlung des Textes.

Er tat es nur, um die Mitglieder der TERRA-PATROUILLE davon zu überzeugen, daß ihre Arbeit von großer Bedeutung war. Seine Handlungsweise beruhte auf der Hoffnung, daß diese erst seit kurzem von der Apholie befreiten Menschen für solche Dinge zugänglich waren.

Nachdem er eine Zeitlang gesendet hatte, wollte er das Gerät abschalten und sich erheben.

In diesem Augenblick sprach der Empfangsteil der Anlage an.

Alaska hielt mitten in der Bewegung inne und starre wie gebannt auf das Gerät.

"Da... da meldet sich jemand!" stieß Kauk ungläubig hervor.

Die anderen drängten sich hinter Alaska zusammen.

"Schalten Sie endlich ein!" schrie Tingmer. "Los, los!"

Saedelaere schluckte heftig. Er zitterte so stark, daß er zweimal zugreifen mußte, um die notwendigen Schaltungen durchzuführen.

"Ich verbiete Ihnen, so etwas zu machen!" rief eine harte Männerstimme. "Die Gründung der TERRA-PATROUILLE ist illegal."

Alaska drehte sich auf dem Stuhl um und sah die anderen an.

Er verstand überhaupt nichts mehr. Sogar Kauk war völlig verblüfft.

"Wer ... wer ist das?" brachte Marboo irritiert hervor. "Von wo spricht er?"

"Aus dem Weltraum!" sagte Alaska Saedelaere, aber man hörte seiner Stimme an, daß er diese unglaubliche Tatsache noch längst nicht akzeptiert hatte.

2.

Was bin ich eigentlich? fragte sich Douc Langur. Ein Forscher der Kaiserin von Therm oder der Beauftragte dieser wenigen Wesen, die sich Terraner nannten und eine rätselhafte Katastrophe überlebt hatten?

Natürlich hing die Durchführung seiner früheren Tätigkeit davon ab, daß er das MODUL wiederfand und an Bord der gigantischen Station die nächsten Punkte der Großen Schleife abflog.

Langur glaubte nicht, daß er das MODUL jemals wiederfinden würde, aber er hätte sich zumindest darum bemühen können. Statt dessen hatte er sich beinahe spontan für die Belange der Terraner engagiert -und das, obwohl sie ihn beim zweiten Zusammentreffen lebensgefährlich verletzt hatten.

Der Forscher zog die oszillierende Kugel aus der Tasche.

"Was hältst du von unserem neuen Auftrag, LOGIKOR?" fragte er den Rechner.

"Es liegt eine verwirrende Fülle von Informationen darüber vor", lautete die Antwort. "Unter diesen Umständen kann ich mir kein Bild von dieser Angelegenheit machen."

"Manchmal", sagte Langur resignierend, "frage ich mich, wozu ich dich überhaupt mit herumschleppe."

"Zur Unterstützung bei der Lösung schwieriger Probleme!" erklärte LOGIKOR prompt.

"Ja, ja!" Langur war ungeduldig. "Aber es hat sich alles geändert. Wir orten und messen nicht mehr, sondern wir haben sehr individuelle Arbeiten übernommen. Sogar unsere Auftraggeber haben gewechselt."

LOGIKOR schwieg.

Langur rutschte ein Stück auf dem Sitzbalken in Richtung des transparenten Bugs der HÜPFER und blickte hinaus.

Schräg vor sich sah Langur einen Teil der Oberfläche des einzigen Mondes des Planeten Terra.

Die Terraner hatten den Satelliten ausgehöhlt und in eine riesige Weltraum-Station verwandelt. Doch die robotischen Werftanlagen standen still, die Transmitter waren abgeschaltet und die biopositronische Großrechenanlage, von der soviel abhing, funktionierte nicht mehr.

Langur erinnerte sich an den verlassenen Eindruck, den die Erde gemacht hatte, als er mit der Hüpfer zum erstenmal darauf zugeflogen war.

Diese Vorstellung überkam ihn auch diesmal, nur wesentlich intensiver.

Trotz aller technischer Einrichtungen war Luna tot.

Ein toter Zeuge einer mächtigen Zivilisation! dachte Langur.

Zum erstenmal glaubte er verstehen zu können, was in den sieben Überlebenden auf der Erde vor sich ging. Erstaunlich, daß sie noch eine derartige Aktivität entwickelten.

Sie gaben nicht auf, sondern träumten sogar davon, daß sie in die Lage kommen könnten, den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen.

Diese kleine Gruppe leistete sich sogar Uneinigkeit darüber, wie die Ziele verwirklicht werden sollten.

Zweifellos gehörten die Terraner zu einer hochentwickelten Zivilisation. Um so enttäuschender war es, daß sie sein, Douc Langurs, Problem, bisher nicht gelöst hatten.

Niemand konnte ihm sagen, ob er ein organisches Wesen oder ein Roboter war.

Was machte die Beantwortung dieser Frage so kompliziert? überlegte Langur niedergeschlagen. Für ihn hing soviel davon ab, daß er endlich die Wahrheit herausfand, aber niemand war in der Lage, ihm dabei entscheidend zu helfen.

"Gemessen an der Erscheinungsform der Terraner solltest du eigentlich in der Lage sein, mich zu beurteilen", sagte er zu LOGIKOR. "Du mußt doch Vergleiche anstellen."

"Du bist anders als sie!" verkündete LOGIKOR.

Der Forscher wurde ärgerlich und schob den Rechner in die Gürteltasche.

Er änderte den Kurs der HÜPFER und ließ das kleine Schiff auf die Oberfläche des Mondes sinken. Er hatte ein Plateau entdeckt, das früher einmal als Landefläche gedient hatte. Jedenfalls deuteten alle äußeren Anzeichen darauf hin.

Vielleicht war es angebracht, mit Alaska Saedelaere über Funk darüber zu beraten, wo ein geeigneter Landeplatz für die HÜPFER war.

Langur bekam jedoch keinen Kontakt.

Verblüfft fragte er sich, was die Terraner dazu veranlaßt haben mochte, die Funkanlage unbesetzt zu lassen. Das war zumindest ungewöhnlich. Stritten sie sich etwa untereinander?

Nun gut! dachte der Forscher. Er würde eben auf eigene Faust handeln und die HÜPFER auf dieser Landefläche absetzen.

Das Manöver bereitete ihm keine Schwierigkeiten. Die Gravitation des Mondes betrug nur ein Sechstel des entsprechenden Wertes auf der Erde.

Oberflächlich betrachtet, gab es zwischen Luna und dem MODUL eine gewisse Ähnlichkeit. Das betraf weniger die Form als die Struktur.

Langur blickte durch den transparenten Bug hinaus ins Freie. Das von der Erde reflektierte Licht genügte, um den Forscher Einzelheiten erkennen zu lassen. Kein Zweifel: Alle Anlagen waren abgeschaltet, durch die verschiedenen transparenten Öffnungen drang nicht der geringste Lichtschimmer. Auch die Ortungsanlagen an Bord der HÜPFER reagierten lediglich auf die einzelnen Masseverdichtungen, alle anderen Werte blieben konstant.

Langurs Körper auf dem Sitzbalken wurde schlaff.

Er war sich der Größe dieser Station bewußt.

Wie sollte er, ein Einzelgänger, der zudem erst damit begonnen hatte, sich mit der terranischen Technik vertraut zu machen, hier irgend etwas erreichen?

Die Hindernisse erschienen mit einemmal unüberwindlich, aber Langur war viel zu sehr Forscher, als daß er sich davon längere Zeit hätte beeindrucken lassen.

Obwohl er nicht damit rechnete, daß seine Ankunft eine robotisch gesteuerte Reaktion auslöste, wartete er längere Zeit, bevor er etwas unternahm.

Bevor er jedoch ausstieg, machte er einen neuen Versuch, mit dem Menschen in Terrania-City in Funkverbindung zu treten.

Diesmal bekam er sofort Kontakt.

Alaska Saedelaere meldete sich und entschuldigte sich, daß er bisher nicht geantwortet hatte.

"Es ist etwas Unvorhergesehenes geschehen", informierte er Langur. "Wir haben Kontakt mit einem Menschen im Weltraum."

"Nach allem, was Sie mir bisher gesagt haben, ist das unmöglich", gab Langur kühl zurück. "Das gesamte Sonnensystem wurde aus einem Gebiet, den Sie Mahlstrom nennen, in eine Ihnen unbekannte Galaxis versetzt. Wie wollen Sie unter diesen Umständen die Anwesenheit eines Menschen im Weltraum erklären, noch dazu, wo alle anderen Bewohner Ihres Planeten angeblich verschwunden sind?"

"Wie sehr, glauben Sie, bereitet uns das alles Kopfzerbrechen?"

Langur fragte argwöhnisch: "Haben Sie mir Informationen vorenthalten?"

"Aber nein!" versicherte Saedelaere. "Ich bitte Sie, zunächst einmal auf eigene Faust zu handeln. Wir melden uns wieder, sobald wir in dieser anderen Angelegenheit Fortschritte erzielt haben."

"Soll ich aussteigen?" erkundigte sich Langur.

"Ja", forderte ihn Alaska auf. "Überprüfen Sie Ihren Schutzanzug und verlassen Sie die HÜPFER."

Langur sagte: "Ich habe keinen Schutzanzug."

Eine Zeitlang herrschte Stille.

"Das ist doch nicht möglich!" rief Alaska schließlich. "Auf den Gedanken bin ich überhaupt nicht gekommen. Unter diesen Umständen ist Ihre Mission sinnlos. Warum haben Sie diese Tatsache niemals erwähnt?"

"Weil ich keinen Schutanzug brauche!" gab Douc Langur zurück.

3.

Jentho Kanthalls oberstes Prinzip hieß: Verlasse dich nur auf dich selbst!

Seit er vor drei Tagen aus seiner langen Bewußtlosigkeit erwacht war, wußte er, daß das Prinzip diesmal versagen würde und daß dieses Versagen gleichbedeutend mit seinem Tod war.

Es erschien ihm wie eine Ironie des Schicksals, daß der enge Behälter, in dem er sich befand, die Bezeichnung RK-2 trug (was soviel wie Rettungskapsel Nummer Zwei hieß), denn unter den gegebenen Umständen war kein Name unzutreffender als dieser.

Im Gegenteil: Die Rettungskapsel war ein Sarg!

Kanthall war jedoch nicht der Mann, der angesichts einer aussichtslosen Situation kapitulierte. So begann er, rund zweitausend Kilometer von der Erdoberfläche entfernt, darüber nachzudenken, was er unternehmen konnte, um sich zu retten.

Es gab drei entscheidende Veränderungen, tue er dabei zu berücksichtigen hatten:

1. *Medaillon, Terra und Luna waren durch den Schlund gestürzt und in einer anderen Galaxis herausgekommen.*

2. *Die Menschheit war von der Erde verschwunden.*

3. *Er war nicht mehr aphatisch.*

Velleicht deshalb, weil sie ihn selbst traf, erschien Kanthall die dritte Veränderung am phantastischsten.

Kanthall begann mit der Rekonstruktion der Ereignisse, wie sie vor dem Sturz Terras in den Schlund stattgefunden hatten. Er erinnerte sich an alle Einzelheiten.

Am 1. September 3581 hatte Kanthall das Regierungsgebäude unter einem Vorwand verlassen und seine Privatwohnung aufgesucht. Ohne sich um die chaotischen Zustände auf der Erde zu kümmern, war er nach Bulgan aufgebrochen.

Dort, an einer schwer zugänglichen Flussbiegung des Orhon, hatte er schon vor Jahren eine größere Fläche Land aufgekauft. Dort bewahrt Kanthall neben vielen anderen Ausrüstungsgegenständen einen Raumjäger auf.

Kanthall hatte sich niemals darauf verlassen, was die anderen tun würden, um der Katastrophe zu begegnen. Die Vernichtung praktisch aller zur Verfügung stehender Raumschiffe hatte erneut bewiesen, daß sein Prinzip richtig war.

Am Morgen des 2. September 3581 war Kanthall mit seinem Raum-Jäger in den Weltraum gestartet. Er erinnerte sich noch genau an den Anblick des Himmels, der durch die Nähe des Schlundes ausgesehen hatte, als stünde er in Flammen.

Kaum, daß er den Weltraum erreicht hatte, mußte Kanthall feststellen, daß die Schubkraft des Raumjägers nicht ausreichte, um aus dem Energiesog des Schlundes zu entkommen. Nicht nur das: Unter dem Einfluß n-dimensionaler Energien drohte das Triebwerk des Kleinraumschiffes zu explodieren.

Kanthall nutzte die letzte Rettungsmöglichkeit. Er kletterte in die RK-2 und sprengte sich mit ihr aus dem Jäger. Es gelang ihm, mit Hilfe der winzigen Steuerdüsen die Kapsel in eine einigermaßen stabile Umlaufbahn um die Erde zu bringen.

Er wußte, daß es keinen Sinn haben würde, um Hilfe zu funken, denn auf der Erde war jeder mit sich selbst beschäftigt.

So kam es, daß Jentho Kanthall den Sturz der Erde in den Schlund an Bord der RK-2 mitmachte.

Als er wieder zu sich gekommen war, hatte die kleine Kalenderuhr im Instrumentenbord der Kapsel den 2. März 3582 angezeigt.

Kanthall war sich noch immer nicht darüber im klaren, wie ein Mensch so lange ohne Bewußtsein bleiben konnte, ohne dadurch körperlichen Schaden zu erleiden.

Wahrscheinlich war auch das auf die besonderen Umstände der Bewußtlosigkeit zurückzuführen.

Ein Blick durch die transparente Kuppel der RK-2 hatte für Kanthall genügt, um festzustellen, daß er sich nicht mehr im Mahlstrom befand. Das gesamte System war in einer anderen Galaxis materialisiert. Es war sinnlos, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, er mußte es akzeptieren. Danach hatte er sich der Beobachtung der Erde zugewandt und festgestellt, daß sie weitgehend entvölkert, wenn nicht sogar völlig verlassen war.

Er selbst war nicht mehr aphatisch. Die Überzeugung, erkrankt zu sein, hielt nicht lange an. Kanthall erkannte schnell, daß sein jetziger Zustand angenehmer und offensichtlich auch normaler war als der der Aphilie.

Also hatten die Immunen mit ihren Beteuerungen immer recht gehabt!

Kanthall wurde eine Zeitlang von seinem schlechten Gewissen geplagt. Was hatte er sich nicht alles ausgedacht, um Immune aufzuspüren und auszuschalten!

Kanthall überwand diese Periode der Selbstvorwürfe schnell, denn es kam nun darauf an, daß er etwas unternahm, um aus dieser Lage herauszukommen.

Die Schubkraft der RK-2 reichte bestenfalls dazu aus, die Umlaufbahn zu korrigieren. An ein Landemanöver auf der Erde war überhaupt nicht zu denken.

Es sah so aus, als wäre die Rettungskapsel, dieser stählerne Sarg, ein Gefängnis, aus dem es kein Entrinnen für Jentho Kanthall geben sollte.

*

Entweder hatte es ihn ermüdet, die vielen unbekannten Gefühle zu verarbeiten, oder er war noch von den Folgen der Bewußtlosigkeit erschöpft - auf jeden Fall war Jentho Kanthall eingenickt.

Scheinbar unbeirrbar zog der konisch geformte Körper, in dem er wie in einem Kokon steckte, seine Bahn um die Erde. Die RK-2 war zweieinhalb Meter hoch, dazu kam noch die halbkugelförmige Kuppel aus transparentem Glassit.

An ihrer dicksten Stelle besaß die Rettungskapsel einen Durchmesser von eineinhalb Metern und fünfzig Zentimeter an der dünnsten, die gleichzeitig ihr unteres Ende darstellte.

Im oberen Drittel hatte die RK-2 einen Wulst, in dem die Steuerdüsen untergebracht waren. Unmittelbar darunter ragten zwei stählerne Armgelenke mit Greifzangen an den Enden aus der Hülle. Sie konnten vom Innern der Kapsel aus bedient werden und dienten zur Ausführung von Reparaturen an der Außenhülle größerer Schiffe.

Auf ihrer Bahn hielt die RK-2 stets das obere Ende zur Erdoberfläche hin gerichtet, sie kreiste also in vertikaler Stellung um den Planeten.

Jentho Kanthall erwachte von einem Geräusch, das er vor langer Zeit zum letztenmal gehört hatte, das aber eine Reihe von Erinnerungen in ihm weckte. Seine Bewegungsfreiheit im Innern der Kapsel war auf ein Minimum eingeschränkt, und entsprechend sparsam waren seine sichtbaren Reaktionen.

Er hob den Kopf, starnte auf die Instrumente und winkelte die Arme an, um die Kontrollen bedienen zu können.

Seit er zu sich gekommen war, lebte er von Nahrungskonzentraten.

Seine Ausscheidungen wurden von einer spiralförmigen Röhre, an deren Ende ein Trichter saß, aufgenommen und in einem kleinen Konverter aufgelöst.

Kanthalls Benommenheit wich mit einem Schlag, als er sich der Tatsache bewußt wurde, daß er eine Hyperkomsendung empfing.

Er regulierte die Feineinstellung, und gleich darauf war im Innern der Kapsel eine Stimme zu hören. Der da sprach, war ein Fremder, denn Kanthall hatte eine so eigenartige Stimme unter vielen tausend anderen sofort wiedererkannt.

"... oben genannten Ziele dieser Organisation tätig zu sein", sagte der Unbekannte gerade. "Gründungsmitglieder sind: Sante Kanube (Terraner)..." Es wurden insgesamt neun Namen aufgeführt, darunter der eines Extraterrestriens und der eines Ka-Zwo.

Abschließend sagte der Mann: "Terrania-City, den vierten März drei-fünf-acht-zwei."

Kanthalls Herz begann vor Erregung wild zu klopfen. Er hatte das

Bedürfnis, einen erleichterten Schrei auszustoßen, aber er beherrschte sich. Dem letzten Satz der seltsamen Nachricht konnte er entnehmen, daß die Nachricht von Terrania-City aus gesendet wurde und daß seine Borduhr ziemlich genau ging, denn sie zeigte den fünften März.

Bevor er darüber nachdenken konnte, kam die Stimme erneut aus dem Lautsprecher:

"TERRA-PATROUILLE..."

Während Kanthall zuhörte, begriff er sehr schnell, daß es sich um eine Art Manifest handelte, das da verlesen wurde.

Dieses Manifest war am vierten März erstellt worden - also zeigte die Borduhr die richtige Zeit.

Kanthall entnahm der Sendung eine Vielzahl von Informationen, und er stellte fest, daß er die Situation beinahe richtig eingeschätzt hatte.

Danach bereitete er alles für eine Antwortsendung vor.

"Ich verbiete Ihnen, so etwas zu machen!" rief er in das Mikrophon der Kapselanlage. "Die Gründung der TERRA-PATROUILLE ist illegal."

Danach folgte eine längere Periode des Schweigens, so daß Kanthall schon befürchtete, man könnte ihn nicht hören.

Dann jedoch sagte er sich, daß die Tatsache, daß sich jemand aus dem Weltraum meldete, auf der Erde Verwirrung stiften mußte.

Endlich, als er vor Ungeduld mit den Fingerspitzen auf den Instrumenten zu trommeln begann, kam die Antwort.

"Wo sind Sie?"

Kanthall schloß die Augen und gab sich der Erleichterung hin.

"Im Erdorbit!" rief er.

"Wer sind Sie?"

"Jentho Kanthal!" gab er zurück. Im selben Augenblick biß er sich auf die Unterlippe. Er wußte, daß er einen unverzeihlichen Fehler begangen hatte.

*

Douc Langur war über sich selbst überrascht. Er wußte nicht, worauf es zurückzuführen war, daß sich die Anzahl spontaner Erinnerungen jetzt immer schneller vergrößerte, aber er vermutete, daß es mit der unerwarteten Aktivität zusammenhing, die er entfaltete.

Er zog LOGIKOR heraus und fragte: "Warum hast du mich nicht darauf aufmerksam gemacht, daß ich die HÜPFER ohne Schutzanzug verlassen kann, auch wenn draußen Vakuum herrscht?"

"Du hast nicht danach gefragt!" sagte LOGIKOR. "Außerdem gehe ich davon aus, daß dir diese Fähigkeit bekannt ist."

Langur wurde von einem eisigen Schreck durchzuckt.

"Diese ... diese Fähigkeit wirft ein bezeichnendes Licht auf meinen Status", sagte er verzweifelt. "Kein organisches Wesen kann ohne Schutzanzug im Weltraum überleben. Daraus folgert, daß ich ein Roboter sein muß."

"Keineswegs", lautete die Antwort. "Es ist möglich, daß du einen veränderlichen Metabolismus besitzt. Vielleicht kannst du deinen Körper für gewisse Zeiträume auf extreme äußere Bedingungen umstellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es solche Organismen gibt."

"Natürlich, natürlich!" jammerte Langur. "Aber das sind alles sehr unkomplizierte Organismen."

"Ich sage nur, was ich weiß!"

Langur hing auf dem Sitzbalken und rührte sich nicht. Jeder weitere Schritt, den er machte, würde ihn mit neuen Offenbarungen konfrontieren, die immer deutlicher darauf hinwiesen, daß er ein Roboter war. Diese Vorstellung war unerträglich.

Andererseits, dachte er hoffnungsvoll, wußte er viel zu wenig über sich, um die Aussage LOGIKORS völlig abzulehnen. Vielleicht war wirklich, etwas an der Theorie des veränderlichen Metabolismus.

Langur war froh, daß die Menschen auf der Erde mit ihren eigenen Problemen beschäftigt waren, denn er hatte jetzt keine Lust, mit ihnen über seine Ängste zu diskutieren. Er mußte sich erst wieder innerlich festigen. Fast wäre er einem inneren Drang gefolgt und hätte sich in die Antigravwabenröhre begeben, um zu regenerieren. Doch so feige wollte er sich nicht verhalten.

Außerdem war er nicht auf diesen Mond gekommen, um sich zu entspannen.

Arbeit wartete auf ihn.

Er schob sich vom Sitzbalken und öffnete die Schleuse der HÜPFER.

Neugierig blickte er hinaus. Wieviel hatte sich doch verändert, seit er dieses fremde Sonnensystem bei der Materialisation entdeckt hatte! schoß es ihm durch den Kopf. Beinahe ohne eigenes Zutun war er in Ereignisse verwickelt worden, die mit seinen eigenen Problemen nichts zu tun hatten.

Noch war Zeit zur Umkehr!

Er konnte die Schleuse schließen und starten. Niemand würde ihn daran hindern, wenn er mit der HÜPFER dieses System verließ und sich auf die Suche nach dem MODUL mache.

Vielleicht war dies die letzte Chance, zwischen zwei möglichen Wegen zu wählen.

"Sollen wir weitermachen?" erkundigte er sich bei LOGIKOR.

Er erhielt keine Antwort, denn hier im Vakuum pflanzten sich keine Schallwellen fort, so daß der Rechner ihn nicht verstehen konnte.

Niemand konnte ihm bei seiner Entscheidung helfen.

Das war auch nicht nötig, denn Douc Langur hatte sich längst entschlossen, auf dem einmal eingeschlagenen Weg zu bleiben.

Er hatte sich schon viel zu tief in die Angelegenheiten der Terraner verstrickt.

Hinzu kam die Überzeugung, daß er nicht in der Lage sein würde, das MODUL wiederzufinden.

Er brauchte auch nicht zu hoffen, daß das MODUL nach der HÜPFER suchen würde. Langur war nur einer von vielen tausend Forschern, die vom MODUL aus operierten. Es war sogar zweifelhaft, daß man seine Abwesenheit schon bemerkte.

Langur kletterte aus der Schleuse und betrat den Mondboden, der nichts mehr von seinem ursprünglichen Aussehen besaß.

Die Terraner hatten ihn geglättet und mit Stahlplatten ausgelegt. Überall ragten die Kuppeln der unterlunaren Station aus dem Boden. Daneben gab es aufgeschüttete Wälle mit gewaltigen Schleusen, Türme mit ausladenden Antennen und anderen Instrumenten und Lagerhallen, die sich scheinbar bis zum Horizont erstreckten.

Die HÜPFER stand am Rand des Plateaus, das Langur als Landefeld identifiziert hatte.

Dem Forscher fiel ein, daß er das tragbare Normalfunkgerät vergessen hatte, über das er sich mit den Menschen auf der Erde ab und zu in Verbindung setzen wollte.

Er kehrte jedoch nicht um.

Schließlich konnte er immer noch selbst darüber entscheiden, wie er vorzugehen hatte. Sein erster Ausflug würde ohne das Funkgerät stattfinden.

Unmittelbar an das Landefeld schloß sich eine schräge Metallwand an, die in dreifacher Körperhöhe abknickte und parallel zu Boden weiter nach hinten verlief. Dort endete sie in einer Reihe von turmhähnlichen Aufbauten.

Die schräge Wand unmittelbar vor Langur besaß drei schleusenähnliche Zugänge ins Innere der Station. Sie waren alle verschlossen, aber Saedelaere hatte dem Forscher in allen Einzelheiten erklärt, wie man sie von außen öffnen konnte.

"Achten Sie darauf, daß Sie sich ordnungsgemäß durchschleusen", hatte ihn der Terraner ermahnt. "Ich möchte nicht, daß es in weiten Bereichen der Mondstation zu Druckverlusten kommt. Da NATHAN zur Zeit nicht arbeitet, gibt es keine Möglichkeit, verlorenen Sauerstoff zu ersetzen.

Wir wissen nicht, in wieweit wir noch darauf angewiesen sind, den Mond aufzusuchen und dort zu leben."

Langur durfte nicht so egoistisch sein und davon ausgehen, daß er nicht unbedingt Atemluft benötigte. Er mußte auf die Beschaffenheit der Terraner Rücksicht nehmen.

Sein Forscherinstinkt gemahnte ihn außerdem daran, möglichst alles unverändert zu lassen, denn nur dann konnte er hoffen, die originale Umgebung inspizieren zu können, so wie sie von ihren Erbauern zurückgelassen worden war.

Da der positronische Öffnungsmechanismus zusammen mit NATHAN ausgefallen war, betätigte Langur den manuellen Öffner.

Das äußere Schleusentor glitt auf.

Der Forscher zögerte keinen Augenblick, sondern trat ein.

Die Vorstellung, daß im Innern des Mondes eine riesige Rechenzentrale untergebracht war, die sich selbst abgeschaltet haben sollte, berührte ihn dabei seltsam. Er hatte das Gefühl, etwas Verbotenes zu tun.

4.

"Kanthall!" stieß Walik Kauk hervor. Es hörte sich an wie ein Fluch. "Jentho Kanthall!"

Er beugte sich über Alaska und schaltete die Hyperkomanlage ab, bevor der Transmittergeschädigte begriff, was er vorhatte.

Alaska sprang vom Sitz hoch. Er starnte Kauk wütend an, dann fiel sein Blick auf die Gesichter der anderen, und er las darin Furcht und Ablehnung, ja sogar Haß. Irgend etwas ging mit diesen Menschen vor, was er nicht verstand. Die Nennung eines Namens hatte sie aufgebracht und scheinbar unkontrollierbare Emotionen in ihnen geweckt.

"Keiner von uns", sagte Kauk düster, "wird auch nur ein einziges Wort mit Kanthall wechseln. Und wenn er hier auftauchen sollte, werden wir ihm den Prozeß machen und ihn aburteilen, wie es diesem Verbrecher zukommt." Alaska hob beide Arme.

"Einen Augenblick!" rief er. "Ich weiß nicht, worum es überhaupt geht. Sie vergessen, daß ich die Erde über vierzig Jahre lang nicht betreten habe."

"Er hat recht", wandte Kanube sich an die anderen. "Natürlich kann er nicht wissen, wer Kanthall ist und was er getan hat."

"Dann sagt es ihm!" brummte Kauk.

"Kanthall war Stellvertretender Regierungschef unter Trevor-Casalle", berichtete Marboo. "Außerdem fungierte er mehrere Jahre lang als Oberbefehlshaber der Terranischen Flotte. Er galt als einer der einflußreichsten und mächtigsten Männer in der Regierung der Aphiliker." Sie, stockte und fuhr dann fort: "Einen besonderen Namen hat er sich durch die gnadenlose Verfolgung von Immunen gemacht."

"Man sollte ihn hinrichten!" schrie Speideck. "Wir nehmen ihn gefangen und richten ihn hin." Seinen Worten folgte ein unbeschreiblicher Tumult. Fassungslos sah Alaska zu, wie die anderen loszuschreien begannen.

Etwas, das sich in ihnen aufgestaut hatte, brach mit einemmal los. Trotzdem konnte Alaska heraushören, daß sie Speideck zustimmten. Wahrscheinlich hätte man Kanthall gelyncht, wenn er in der Nähe gewesen wäre. Schließlich verstummte der Lärm. Kauk trat auf Alaska zu. "Wir werden feststellen, wo er ist!"

Dann holen wir ihn und bestrafen ihn!" Er wollte den hageren Mann zur Seite schieben, um an die Funkanlage heranzukommen, doch er mußte feststellen, daß Alaska seinen Anstrengungen scheinbar mühelos standhielt. Hinter Kauk versammelten sich die anderen. Ihre Gesichter waren gerötet, ihre Augen glänzten wie im Fieber.

"Einen Augenblick!" sagte Alaska ruhig. "Sie benehmen sich wie Wahnsinnige! Woher wollen Sie wissen, daß es dieser Kanthall ist, mit dem ich gesprochen habe? Es handelt sich schließlich nicht um einen ungewöhnlichen Namen."

"Wir täuschen uns nicht!" Kauk sprach gehetzt, als hätte er keine Zeit zu verlieren. "Es gibt dafür zwei Indizien: Kanthall befindet sich im Weltraum.

Dort konnte nur ein Mann mit seinen Mitteln hinkommen. Außerdem versuchte er gleich nach der Kontaktaufnahme, uns die Gründung der TERRA-PATROUILLE zu verbieten. Das ist typisch für ihn."

Alaska schüttelte den Kopf.

"Ihre Erregung läßt Sie den Blick für die Tatsachen verlieren. Wie wollen Sie an Kanthall herankommen? Er befindet sich im Weltraum."

Kauk wirkte ernüchtert.

"Es gibt Möglichkeiten", sagte er trotzig. "Wir können ein Raketenfort aktivieren und Kanthall abschießen!"

Speideck klatschte in die Hände, er schien begeistert zu sein.

"Und nun", sagte Kauk drohend, "gehen Sie zur Seite, bevor wir Sie gewaltsam von diesem Platz wegholen."

Alaska hob einen Arm und griff nach seiner Maske. Die anderen wußten inzwischen, was er darunter verbarg, und wichen vor ihm zurück.

Saedelaere sagte müde: "Es ist doch erstaunlich, wieviel Aggressivität die letzten Menschen der Erde aufbringen, um sich gegenseitig Schwierigkeiten zu machen."

"Warum gehen Sie nicht?" fragte Kauk aufgebracht. "Sie und Ihre verdammten Hirngespinste, wie die TERRA-PATROUILLE eines ist. Lassen Sie uns in Ruhe, wir wissen selbst, was wir zu tun haben."

Alaska verschränkte die Arme über der Brust und blieb vor der Funkanlage stehen. Er begriff, was hier geschah und warum es geschah. Schon deshalb durfte er Kauks Forderung nicht nachkommen. Er mußte den anderen klarmachen, wie es zu dieser Entwicklung kommen konnte.

"Ich verlasse Sie nicht", sagte er bestimmt. "Nicht etwa deshalb, weil ich besondere Sympathien für Sie hege, sondern weil ich der einzige Mensch hier bin, der niemals aphatisch war. Deshalb weiß ich auch, warum Sie so reagieren."

"Geschwätz!" rief Kauk.

Kanube trat neben ihn.

"Alaska soll sagen, was er denkt! Vielleicht gibt es Dinge, die wir wirklich übersehen!"

Tingmer, der sich einen Augenblick von der Gruppe entfernt hatte, kehrte nun mit einer Flasche in der Hand zurück und sagte inbrünstig: "Darauf trinken wir einen!"

Niemand beachtete ihn.

"Sie glauben, daß Sie Jentho Kanthall hassen", sagte Alaska Saedelaere. "Aber in Wirklichkeit hassen Sie sich selbst.

Sie können sich selbst nicht verzeihen, daß Sie aphatisch waren. Der Gedanke daran ist Ihnen unerträglich. Sie wollen Kanthall hinrichten, aber das Ziel dieser Aktion sind Sie selbst.

Sie wollen die Apholie ein für allemal ungeschehen machen, indem Sie einen ihrer prominentesten Vertreter ermorden. Das ist die Wahrheit. Und Sie alle sind intelligent genug, um die psychologischen Zusammenhänge zu begreifen, wenn Sie nur bereit dazu sind."

Es wurde so still, daß sie den wieder heftiger werdenden Wind eines heraufziehenden Unwetters um die oberen Etagen des Cherryl-Hauses pfeifen hörten.

Plötzlich begann Bluff Pollard zu schluchzen.

"Es ist nicht wahr!" stieß er unter Tränen hervor. "Es ist nicht wahr! Warum sagt ihm niemand, daß er sich täuscht? Ich will niemanden ermorden."

Baldwin Tingmer schmetterte die Flasche auf den Boden, daß sie zerbarst.

"Ich war genauso Aphiliker wie Kanthall! Wenn ich einen Immunen erwischt hätte, wäre ich zur nächsten Ka-Zwo-Station gegangen - das ist die Wahrheit."

Mein Gott! dachte Alaska. Was habe ich ihnen angetan?

Er hoffte, daß kein irreparabler Schaden entstanden war.

Alle sahen Kauk an. Die Entscheidung lag bei ihm.

So leise, daß die anderen ihn kaum verstehen konnten, sagte der ehemalige Industrielle: "Also gut, Maskenmann! Reden Sie mit ihm."

*

Wie Langur erwartet hatte, gab es im Innern der Station Atemluft. Außerdem war die Notbeleuchtung eingeschaltet. Die gesamte Anlage schien in Wartestellung zu verharren. Der Forscher bewegte sich durch den breiten Korridor und ignorierte dabei die links und rechts von ihm liegenden Hallen und Räume.

Er wollte möglichst bald einen der zentralen Knotenpunkte NATHANS erreichen, die Saedelaere ihm beschrieben hatte.

Eine Biopositronik solchen Ausmaßes mußte in der Lage sein, auch Langurs Probleme zu lösen und auf alle Fragen, die ihn beschäftigten, eine Antwort zu finden.

So betrachtet, lag die Aktivierung NATHANS in Langurs eigenem Interesse.

Der Forscher nahm LOGIKOR in eine Greifklaue.

"Ich habe das Funkgerät zurückgelassen, Rechner. Wir können uns ungestört in aller Ruhe umsehen."

"Es gibt sehr viele Informationen", gab LOGIKOR zurück. "Es wird einige Zeit in Anspruch nehmen, sie zu einem komplexen Bild zusammenzufügen."

"Darüber bin ich mir im klaren", meinte Langur verständnisvoll. "Jetzt kommt es in erster Linie darauf an, eine Verbindungsstelle zu NATHAN zu finden."

Langur bog in einen seitlichen Korridor. Da er LOGIKOR bei sich hatte, brauchte er nicht zu befürchten, sich in dem Gewirr von Gängen und Räumen zu verirren.

Entsprechend den Beschreibungen, die er von Alaska Saedelaere erhalten hatte, mußte das Gebiet, in das er eingedrungen war, zum Verwaltungsbezirk gehören. Die riesigen Werftanlagen befanden sich weiter südlich.

Eigentlich war es unvorstellbar, daß alle Intelligenzwesen, die hier gelebt und gearbeitet hatten, für alle Zeiten verschwunden bleiben sollten. Erneut hatte Langur den Eindruck, daß sie jeden Augenblick zurückkehren konnten.

Aber weder Saedelaere noch die anderen Mitglieder der kleinen Gruppe in Terrania-City hatten auch nur die geringste Ahnung, wohin die Menschheit verschwunden war.

Wenn sie bei der Katastrophe umgekommen waren, hätte man Leichen finden müssen.

Oder waren sie von unbekannten Energien aufgelöst worden?

Das war keine befriedigende Antwort, dachte der Forscher.

Ein solcher Prozeß hätte dann auch alle anderen Lebensformen auf der Erde treffen müssen.

An den Wänden entdeckte Langur ein paar Zeichen, wie Saedelaere sie ihm beschrieben hatte. Es handelte sich um Hinweise auf den Standort einer zentralen Schaltstelle.

Der Forscher folgte den Zeichen. Nachdem er ein paar Räume mit transparenten Wänden durchquert hatte, kam er an den Eingang zu einer Halle.

Er öffnete das Schott. "Das ist eine Schaltzentrale!" rief er aus. "Sie sieht genauso aus, wie Saedelaere sie mir beschrieben hat." "Was willst du jetzt tun?" fragte die Rechenkugel. Langur richtete seine fächerförmigen Sinnesorgane auf die mit Instrumenten übersäte Wand.

"Ein Verbindungselement zu NATHAN", stellte er fest. "Es sieht nicht so aus, als würde es Energie führen."

LOGIKOR bestätigte diese Feststellung.

Langur hütete sich, Schaltungen anzurühren, die er nicht kannte. Er wußte von Saedelaere, wo sich die Hauptkontrollen befanden. Langsam bewegte er sich an der Instrumentenwand entlang.

Eine seltsame Frage kam ihm in den Sinn.

Was, wenn es ihm gelingen sollte, NATHAN zu aktivieren? Wie würde der Großrechner auf die Anwesenheit eines Fremden reagieren?

Mußte er nicht zu dem Schluß kommen, daß Langur ein Gegner war?

Aber das waren Überlegungen, deren Realitätsgehalt sich wahrscheinlich niemals überprüfen lassen würden. Nach allem, was Langur gesehen hatte, war die Anlage in ihrer Gesamtheit abgeschaltet, und es bedurfte sicher größerer Anstrengungen als der, zu denen Langur fähig war, um NATHAN zu aktivieren.

Unbeeindruckt von solchen grundsätzlichen Feststellungen, machte der Extraterrestrier sich an die Arbeit.

*

Das Warten war schrecklich, aber Kanthall wäre nie in den Sinn gekommen, von sich aus einen neuen Versuch zur Kontaktaufnahme zu machen. Vielleicht würde sich die kleine Gruppe in Terrania City überhaupt nicht mehr melden, aber Kanthall war entschlossen, nicht um seine Rettung zu betteln. Je länger er nachdachte, desto schneller schwanden seine zunächst erwachten Hoffnungen.

Dieser Kontakt nutzte ihm im Grunde genommen überhaupt nichts!

Wie sollten ihn die sieben Menschen aus der RK-2 befreien?

Auch wenn man voraussetzte, daß sie ein Raumschiff besaßen (was nicht sehr wahrscheinlich war), konnten sie es mit Sicherheit nicht fliegen. Bei den Überlebenden handeltete es sich offenbar um eine bunt zusammengewürfelte Gruppe.

Kanthall hatte nur einen der verlesenen Namen schon einmal gehört: Alaska Saedelaere! Er konnte sich jedoch nicht daran erinnern, in welchem Zusammenhang.

Als Kanthall schon nicht mehr mit einem erneuten Zustandekommen der Verbindung gerechnet hatte, meldete sich die Gruppe auf der Erde wieder.

"Hier spricht Alaska Saedelaere!" sagte die Männerstimme, die Kanthall vor etwa einer Stunde zum erstenmal gehört hatte. "Kanthall! Jenthon Kanthall! Hören Sie uns?"

"Natürlich!" grollte Kanthall. "Ich bin ja nicht taub."

"Bei unserer Gruppe bestehen Unklarheiten hinsichtlich Ihrer Identität."

Kanthall lachte dröhnend.

"Das kann ich mir denken - aber keine Sorge: Ich bin es! Da Trevor Casalle offensichtlich mitsamt der Menschheit verschwunden ist, bin ich jetzt Regierungschef von Terra."

Sein unsichtbarer Gesprächspartner auf der Erde überging diese Bemerkung.

"Sie sagten, daß Sie sich im Erdorbit befinden. Können Sie uns genaue Angaben über Ihren Standort machen?"

"Natürlich", sagte Kanthall und las die Positionsdaten der RK-2 von den Instrumenten ab.

"Warum landen Sie nicht?"

Das, dachte Kanthall, war die entscheidende Frage. Sollte er seinen hilflosen Zustand eingestehen?

"Ich habe im Augenblick keine Veranlassung dazu", erwiderte er ausweichend.

"Welcher Art ist das Raumfahrzeug, das Sie zur Verfügung haben?" wollte Saedelaere wissen.

Dieser Mann hatte eine direkte Art, eine einmal aufgenommene Spur nicht mehr zu verlassen! anerkannte Kanthall. Wieder stand er vor der Entscheidung, ob er die Wahrheit sagen sollte.

Wenn die Menschen auf der Erde technisch und wissenschaftlich nicht geschult waren, sagte ihnen die Bezeichnung RK-2 überhaupt nichts.

Kanthall beschloß, es dem Zufall zu überlassen, ob man sich auf der Erde über sein Schicksal klar wurde.

"Ich halte mich in einer Rettungskapsel auf", sagte er.

Es entstand eine Pause. Kanthall fragte sich, ob die anderen berieten, was sie seiner Information entnehmen konnten.

*

Saedelaere hatte den Sendeteil der Anlage ausgeschaltet und sich zu den anderen umgedreht.

"Wir brauchen ihn nicht mehr hinzurichten", sagte er bedeutungsvoll., "Er ist durch besondere Umstände zum Tode verurteilt worden, und niemand kann ihn vor seinem Schicksal bewahren."

"Was?" rief Kauk. "Wie kommen Sie darauf?"

"Er sagt, daß er sich in einer Rettungskapsel befindet", erinnerte

Alaska. "Damit kann er nicht auf der Erde landen. Er hat auch keine Chance, sich irgendwo anders in Sicherheit zu bringen."

"Und wenn er lügt?" warf Speideck ein.

"Warum sollte er lügen?"

"Wie kommt er überhaupt dorthin?" wollte Marboo wissen. "Wenn er mit der Kapsel nicht auf der Erde landen konnte, hat er sie darin auch nicht verlassen."

Alaska nickte.

"Das ist richtig! Wahrscheinlich befand er sich an Bord eines größeren Raumfahrzeugs. Aufgrund einer uns noch unbekannten Gefahrensituation mußte er aussteigen."

"Fragen Sie ihn, was passiert ist!" drängte Tingmer.

"Augenblick!" unterbrach Kauk. "Warum sollten wir überhaupt noch mit ihm sprechen? Wir sind sicher, daß er hilflos ist und wir ihn nicht retten können. Trotzdem besitzt der Kerl noch die Unverschämtheit und gibt sich als Regierungschef aus."

Alaska unterdrückte ein Lachen.

"Rechtlich gesehen kann ihm niemand widersprechen. Casalle und alle anderen Regierungsmitglieder sind verschwunden. Solange keine Neuwahlen stattfinden oder andere Regelungen getroffen werden, ist Kanthall Regierungschef."

"Er könnte seine Anordnungen ebensogut aus der Hölle herauf funkeln!" bemerkte Kauk ironisch.

Alaska forderte die anderen mit einer Handbewegung zur Ruhe auf, dann schaltete er den Hyperkom wieder ein. Er forderte Kanthall auf, zu berichten, wie er in einer Rettungskapsel in den Erdorbit kam. Kanthall gab einen kurzen Bericht der Ereignisse am 1. und 2. September des vergangenen Jahres.

"Sie waren länger bewußtlos als Ihre Schicksalsgenossen auf der Erde", erklärte Saedelaere. "Trotzdem ist Ihr ungewöhnlicher Standort offensichtlich dafür verantwortlich, daß Sie nicht ebenfalls verschwunden sind."

"Ich habe genug erzählt", erwiderte Kanthall abweisend. "Ihr Name ist mir geläufig. Ich möchte endlich wissen, mit wem ich es zu tun habe."

Alaska sagte es ihm bereitwillig.

"Wenn Sie dieser Alaska Saedelaere sind, wissen Sie auch, in welcher Lage ich mich befinde!" stieß Kanthall hervor.

"Natürlich!" bejahte Alaska. "Sie sind in der Kapsel gefangen und haben keine Möglichkeit, sie zu verlassen."

"Ich trage nicht einmal einen Schutanzug", fügte Kanthall hinzu. "Die Frage ist, ob ich verdurste, erstickt oder in der Erdatmosphäre verglühe."

"Immer mit der Ruhe!" sagte Alaska. "Lassen Sie uns Zeit zum Nachdenken. Vielleicht finden wir doch eine Rettungsmöglichkeit für Sie."

"Das gehört aber nicht zum Programm der TERRA-PATROUILLE!" spottete Kanthall.

"Alle noch lebenden Menschen müssen gefunden und in die TERRA-PATROUILLE aufgenommen werden!" zitierte Alaska Saedelaere. "Das trifft auch für Sie zu."

Kanthall gab keine Antwort. Alaska versuchte, sich in die Lage des einsamen Mannes im Erdorbit zu versetzen. Obwohl Kanthall wußte, daß er keine Überlebenschancen besaß, machte er keinen niedergeschlagenen Eindruck. Er schien eine kraftvolle Persönlichkeit zu sein. Alaska dachte daran, wie wertvoll ein solches Mitglied für die Gruppe sein konnte.

Abgesehen von Kauk, besaß kein Mitglied der TERRA-PATROUILLE Führungsqualitäten.

Aber Kauk hatte das Manifest noch nicht unterzeichnet.

Er war in seiner Denk- und Handlungsweise viel zu sehr auf sich selbst fixiert.

Das bedeutete, daß Alaska die TERRA-PATROUILLE führen mußte, solange kein geeigneter Stellvertreter gefunden war. Alaska brauchte jedoch viel Zeit für andere Nachforschungen und Arbeiten. Er mußte ein geeignetes Quartier in Imperium-Alpha finden, ein brauchbares Kleinraumschiff beschaffen und sich um die Phänomene kümmern, von denen Kauk und Tingmer berichtet hatten.

Sollten sich tatsächlich Vertreter einer unbekannten Macht auf der Erde niedergelassen haben, würde Alaska kaum noch Zeit für die Aufgaben der TERRA-PATROUILLE finden.

Deshalb wäre Kanthall ein brauchbarer Mann gewesen.

Alaska verschwieg den anderen seine Überlegungen, denn sie hätten heftig dagegen protestiert.

Kanthall war jedoch kein Aphiliker mehr, und was unter den Vorzeichen des Waringer-Effekts unmenschliche Auswirkungen gehabt hatte, konnte sich jetzt durchaus positiv auswirken.

"Ich melde mich wieder, sobald wir eine Idee haben", sendete er an Kanthall. "Sollten Sie den Wunsch haben, mit jemand von unserer Gruppe zu reden, können Sie sich jederzeit mit uns in Verbindung setzen."

"Ich kann warten", beendete Kanthall das Gespräch.

"Er ist verloren", sagte Bluff Pollard, nachdem Alaska abgeschaltet hatte und aufgestanden war.

Alaska antwortete nicht. Seine Gedanken waren bei dem einsamen Mann in der Rettungskapsel. Hätte NATHAN noch funktioniert, wäre die Rettung Kanthalls kein Problem gewesen.

"Wir können seine Leiden nur verkürzen und ihn mit Bordraketen beschließen", schlug Kauk vor.

"Werden Sie nicht zynisch!" Zum erstenmal hatte Alaska geschrien.

"Ich glaube, ich koche uns einen Tee!" warf Marboo diplomatisch ein. "Wir können alle einen Schluck vertragen."

"Meine Portion mit Rum!" bestellte Tingmer. Er blickte sich herausfordernd im Kreis um, aber niemand fand sich dazu bereit, auf ihn einzugehen.

"Im Raumhafen gibt es Projektoren für Traktorstrahlen", erinnerte sich Sante Kanube. "Glauben Sie nicht, daß wir damit etwas erreichen könnten?"

Der Transmittergeschädigte hatte ebenfalls bereits an diese Möglichkeit gedacht. Die Projektoren wurden jedoch von NATHAN gesteuert, und ohne die Unterstützung durch die Biopositronik auf Luna konnten sie nicht einsatzbereit gemacht werden.

"Ich wette, daß es noch genügend Raumschiffe gibt!" rief Speideck. "Wir müssen sie nur finden."

"Das ist nicht das Problem", erwiderte Saedelaere. "Die Projektoren kommen nicht in Frage, weil sie von NATHAN gesteuert wurden. In unserer Gruppe bin ich der einzige aktive Raumfahrer. Es würde Wochen dauern, bis ich Sie alle ausgebildet hätte, um ein Schiff zu fliegen. So lange kann Kanthall nicht warten."

"Wie lange hat er Ihrer Ansicht nach noch zu leben?" erkundigte sich Tingmer.

"Vier oder fünf Tage", antwortete Alaska überzeugt. "Auf keinen Fall länger als eine Woche."

Bluff Pollard kam zu ihm an den Tisch.

"Wo haben Sie dieses Dokument?" erkundigte er sich mit einem trotzigen Seitenblick zu Kauk. "Ich unterschreibe."

Alaska sah an dem Jungen vorbei in Kauks Richtung.

"Werden Sie bloß nicht rührselig!" knurrte Kauk. "Den Jungen können Sie mit dieser Geschichte herumkriegen, aber mich nicht."

*

Die Rettungskapsel trat aus dem Erdschatten heraus und glitt in die Tagseite des Planeten hinein. Wegen der dichten Bewölkung, die nur noch selten aufbrach, konnte Kanthall kaum Einzelheiten von der Erdoberfläche sehen.

Er fragte sich, die wievielte Umrundung des Erdballs er soeben beendet hatte. Die kleine Bordpositronik hätte ihm diese Frage beantworten können, wenn er sich der Mühe unterzogen hätte, Zeitdauer des Fluges, Eigengeschwindigkeit und Entfernung zur Erdoberfläche einzugeben.

Doch was hätte ihm das Ergebnis im Endeffekt genutzt?

Er hätte einen statistischen Wert darüber besessen, wie sein Leben allmählich zerrann.

Unwillkürlich dachte er daran, daß er erst vierzig Jahre alt war. An der augenblicklichen Lebenserwartung eines Menschen gemessen, war er blutjung.

Hinzu kam noch, daß er als Aphiliker überhaupt nicht richtig gelebt hatte. Ausgerechnet jetzt, angesichts des sicheren Todes, lernte er das ganze Spektrum menschlicher Gefühle kennen.

Kanthall bedauerte, daß er nie das Glück haben würde, mit anderen Non-Aphilikern zusammenzuleben. Er überlegte, wie das sein mochte.

Wie eng war er doch mit der Aphilie verbunden gewesen!

Seine Blindheit gegenüber allen Immunen erschien ihm geradezu unvorstellbar. Er hatte diese Menschen als Kranke verachtet und verfolgt, dabei war er der Kranke gewesen.

Kanthall wurde es in der kleinen Kapsel plötzlich zu eng. Er hatte das Gefühl, ersticken zu müssen. Sollte er seinem armeligen Leben nicht mit einem Schlag ein Ende bereiten und die Transportkuppel öffnen? Es hätte einen schnellen Tod für ihn bedeutet.

Doch so schnell gab Jenthon Kanthall sich nicht geschlagen, auch ein von Aphilie befreiter Kanthall nicht. Solange er Luft zum Atmen und Nahrungskonzentrate besaß, wollte er um sein Leben kämpfen.

Allerdings, dachte er voller Selbstironie, war "kämpfen" eine ziemlich irreführende Bezeichnung für das, was er tat. Schließlich brauchte er nichts weiter zu tun, als diesen ungewöhnlichen Zustand zu ertragen.

Es war die Passivität, zu der ihn das Schicksal verurteilt hatte, die ihm am meisten zu schaffen machte.

Jenthon Kanthall, den sie wegen seiner ungestümen Aktivität oft den "wilden Kanthall" genannt hatten, saß in dieser Kapsel fest wie ein Korken im Flaschenhals.

Kanthall starnte durch die Kuppel. Zwischen den Wolken entdeckte er eine Lücke, durch die er die Westküste des ehemaligen amerikanischen Nordkontinents sehen konnte.

Plötzlich war er hellwach.

Für den Zeitraum von ein paar Sekunden sah er ein mächtiges schwarzes Objekt zwischen den Wolken auftauchen. Majestätisch schwebte es über der Erde dahin. Seine äußere Form war schwer zu bestimmen, aber zweifelsohne handelte es sich um ein Flugobjekt.

Einen Augenblick war Kanthall sprachlos.

Dann schaltete er die Funkanlage an und schrie mit sich überschlagender Stimme: "Ihr verdammt Halunken! Ihr habt ein Raumschiff! Ihr könntet mich retten, aber ihr habt Angst vor mir.

Es macht euch nichts aus, mich in diesem verdammt Sarg sterben zu lassen!"

*

Bluff Pollard, der Wachdienst an der Hyperkomanlage hatte, rief Alaska Saedelaere zu sich.

"Ich glaube, Kanthall ist verrückt geworden!" stieß Bluff hervor.

Alaska folgte ihm zur Anlage und las die Aufzeichnung der letzten Sendung.

"Das ist wirklich mysteriös", sagte er nachdenklich.

Auch die anderen waren aufmerksam geworden und kamen näher heran. Nur Kauk und Tingmer fehlten. Sie waren aufs Dach hinaufgegangen, um das Signalfeuer zu überprüfen.

"Ob er bereits Halluzinationen bekommt?" fragte Marboo besorgt.

"Ich habe eine andere Idee", gab Alaska zurück. "Aber warten wir ab, was Kanthall zu sagen hat."

Er stellte eine Verbindung her. Kanthall meldete sich jedoch nicht, aber Alaska war sicher, daß der Mann in der Kapsel zuhörte.

"Kanthall, ich versichere Ihnen, daß wir kein Raumschiff haben.

Warum sagen Sie uns nicht, was Sie gesehen haben, damit wir die Sache überprüfen können?"

Als keine Antwort erfolgte, fuhr der Zellaktivatorträger fort: "Ist es möglich, daß es sich um ein großes schwarzes Objekt mit undeutlichen Konturen handelt?"

Jetzt begann Kanthall wieder zu schreien.

"Sie geben es also zu! Sie haben ein Schiff!"

Alaska ließ sich nicht irritieren. Er erklärte in allen Einzelheiten, was Kauk, Tingmer und Pollard ein paarmal gesehen und was sie erlebt hatten. Er berichtete auch von dem seltsamen Effekt der UKW-Geräte, den Kauk auf die Anwesenheit dieses Objekts zurückführte.

"Überlegen Sie doch, Kanthall! Wir sind nur sieben Menschen. Wie sollten wir ein so großes Schiff steuern?"

Kanthall schien sich zu beruhigen. Jedenfalls klang seine Stimme gedämpft, als er fragte: "Was geht überhaupt auf der Erde vor?"

Alaska seufzte: "Ich wünschte, wir wüßten eine Antwort darauf."

"Der Gedanke, daß fremde Mächte auf unserer Heimatwelt schalten und walten, wie es ihnen beliebt, ist mir unerträglich", sendete der Mann in der Rettungskapsel. "Warum unternehmen Sie nichts dagegen?"

"Sie machen mir Spaß! Wir haben Probleme genug."

"Auf jeden Fall ist die Zielsetzung der TERRA-PATROUILLE unvollständig", kritisierte Kanthall. "Sie müssen unter allen Umständen einen fünften Punkt in das Manifest aufnehmen. Darin muß festgestellt werden, daß die TERRA-PATROUILLE sich bemüht, dieses Phänomen zu klären."

Natürlich hatte Kanthall recht, dachte der Zellaktivatorträger.

Er hatte dieser rätselhaften Erscheinung bisher viel zu wenig Bedeutung beigemessen. Dabei war es denkbar, daß sie etwas mit dem Verschwinden der Menschheit zu tun hatte. Es sprach für Kanthall, daß er trotz seiner hoffnungslosen Lage mehr Übersicht bewies als die Mitglieder von TERRA-PATROUILLE auf der Erde. Saedelaere hatte sich nicht getäuscht: Kanthall war ein Mann, der immer in das Nächstliegende dachte.

"Unter jenen, die das Manifest unterzeichnet haben, befand sich ein Extraterrestrier namens Douc Mankur", drang Kanthalls Stimme in Saedelaeres Bewußtsein.

"Langur", korrigierte Alaska.

"Wie kommt er auf die Erde? Ist es nicht möglich, daß er etwas mit diesem großen Flugobjekt zu tun hat?"

Alaska hatte sich diese Frage insgeheim ebenfalls schon gestellt. Natürlich war nicht auszuschließen, daß der Forscher ein Doppelspiel betrieb, aber Alaska hielt das für unwahrscheinlich.

"Langur ist in Ordnung", sagte er zögernd.

"Ich will ihn sprechen!" forderte Kanthall.

"Das geht nicht!" lehnte Alaska ab. "Er befindet sich zur Zeit auf dem Mond."

"Was?" brauste Kanthall auf. "Ausgerechnet dort, wo sich die lebenswichtige Biopositronik NATHAN befindet! Wer hat das veranlaßt?"

"Das war ich!"

"Sie müssen wahnsinnig sein!" hielt ihm Kanthall vor. "Rufen Sie diesen Burschen sofort zurück. Er darf unter keinen Umständen an NATHAN herankommen, das könnte schlimme Folgen für uns haben."

Alaska winkte unwillkürlich ab.

"Keine Sorge! NATHAN ist total ausgefallen. Deshalb haben wir Langur zum Mond geschickt. Er soll versuchen, den Großrechner wenigstens zum Teil zu aktivieren."

Nach wenigen Augenblicken des Schweigens sagte Kanthall: "Warum sind Sie eigentlich noch nicht auf den Gedanken gekommen, mich von diesem Langur retten zu lassen?"

*

Nach dem dritten Versuch gab Douc Langur auf.

Es war sinnlos, wenn er sich weiter bemühte. Alle Schaltversuche hatten zu keinerlei Reaktionen geführt.

Wenn man NATHAN aktivieren wollte, mußte man wahrscheinlich in die eigentliche Zentrale eindringen und dort Manipulationen vornehmen, zu denen Langur nicht in der Lage war. Er bezweifelte auch, daß es einer der Terraner von der Erde geschafft hätte.

Der Forscher entschloß sich, die Station wieder zu verlassen und zu der HÜPFER zurückzukehren. Auf der Erde wartete man sicher schon ungeduldig auf eine Nachricht von ihm.

*

"Es fällt mir nicht leicht, Ihnen die Wahrheit zu sagen", antwortete Alaska langsam. "Doch das Schiff Langurs ist für eine Rettungsaktion denkbar ungeeignet, weil es zu klein dafür ist. Natürlich gäbe es eine Möglichkeit, wenn Sie einen Schutanzug trügen."

"Die Kapsel paßt nicht in die Schleuse dieses Schiffes?" fragte Kanthall gespannt.

"Nein", sagte Alaska. "Stellen Sie sich eine Keule vor, die zwanzig Meter lang ist und sich von acht Meter Durchmesser am Bug auf zwei Meter Durchmesser am Heck verjüngt. Das ist Langurs Schiff."

"Ich werde darüber nachdenken", erklärte Kanthall. "Es muß eine Möglichkeit geben. Sie sollten sich ebenfalls Gedanken machen."

Damit schaltete er ab. Alaska saß vor der Anlage und wußte nicht, was er sagen sollte. Kanthall machte sich etwas vor, wenn er an eine Rettung durch die HÜPFER glaubte. Aber bei Kanthall war das nicht so, daß er sich an den berühmten Strohhalm klammerte. Dieser Mann wollte sich einfach nicht mit seiner Situation abfinden.

Inzwischen waren Kauk und Tingmer vom Dach zurückgekehrt. Sie hatten den letzten Teil des Gesprächs mitgehört. Kauk warf seine heizbare Jacke über einen Stuhl und sagte kopfschüttelnd: "Sie sollten ihm das schnell wieder ausreden, sonst läßt er uns nicht mehr in Ruhe."

Tingmer deutete zum Dach.

"Wir bekommen einen Sturm, wie wir ihn wahrscheinlich noch nicht erlebt haben! Darum sollten wir uns kümmern." Er begann damit, seine Utensilien zusammenzusuchen.

"Was haben Sie vor?" fragte Marboo.

"Ich ziehe es vor, die kommenden Stunden oder Tage im Keller des Gebäudes zu verbringen", erklärte Tingmer. "Da ich dem Konstrukteur des Cherryl-Hauses niemals begegnet bin, konnte er mir nicht sagen, ob dieses Gebäude einem Orkan standhalten wird."

"Jemand muß immer in der Nähe der Funkanlage sein", warf Kanube ein.

"Machen Sie das doch!" schlug Tingmer ungerührt vor und verließ den Ausstellungssaal.

"Rufen Sie ihn zurück!" schrie Pollard wütend. "Sie können ihm das nicht durchgehen lassen, Alaska."

"Er hat recht, mein Junge!" gab der Maskenträger zurück. "Da die Menschheit das Klima unter Kontrolle hatte, bestand keine Notwendigkeit mehr, sturmsichere Gebäude zu errichten."

Speideck lachte auf.

"Glauben Sie wirklich, daß ein noch so starker Orkan den Häusern ringsum etwas anhaben könnte?"

"Ich weiß es nicht", erwiderte Alaska wahrheitsgemäß. "Aber wir müssen an alles denken."

"Langur meldet sich!" rief Kanube dazwischen.

"Es wird auch Zeit", meinte Alaska. "Lassen Sie mich mit ihm reden."

Kauk spuckte auf den Boden.

"Ich weiß, daß er ihm den verrückten Vorschlag machen wird, Kanthall mit der HÜPFER zu retten", sagte er erbost.

5.

Zu einem Zeitpunkt, der ihnen befohlen wurde, beendeten die Sendboten der Inkarnation CLERMAC ihre Messungen und Beobachtungen von der Atmosphäre aus. Alles, was sie in Erfahrung gebracht hatten, entsprach offenbar den Vorstellungen ihres Befehlsgabers.

Aber ihre Arbeit war noch nicht abgeschlossen.

Die Inkarnation CLERMAC forderte neue, genauere Informationen an.

Um in den Besitz solcher Informationen zu gelangen, mußten die Sendboten ihren Kurs ändern.

Sie würden landen und sich mit aller Intensität der Untersuchung der Planetenoberfläche zuwenden.

Genau so, wie es die Inkarnation CLERMAC befahl.

*

Südwestlich des Bradbury Mountain, an der ehemaligen Bundesstraße Nr. 202 zwischen Lewiston und Westbrook liegt das Städtchen Dry Mills. Das Gebiet rund um Dry Mills gehörte zu einem riesigen Naturschutzreservat, vor dessen Vernichtung sogar die Aphiliker zurückgeschreckt waren. Insgesamt gab es im ehemaligen Bundesstaat Maine drei Naturschutzparks, aber jener rund um den Bradbury Mountain war der größte.

Am Morgen des achten März des Jahres 3582 sah Bilor Wouznell einen Elchbulen auf der Straße zwischen Daimler's Store und der kleinen buddhistischen Kirche am Ortseingang.

Als wußte das Tier genau, daß ihm keine Gefahr drohte, trottete es über den von einer dünnen Schneeschicht bedeckten Asphalt. Vor Daimler's Store blieb es stehen und starre scheinbar interessiert in die Auslage.

Wouznell öffnete das Fenster, hinter dem er stand und beobachtete. Er legte die schwere Kalzoon-44 auf die Fensterbank, so daß er sicher sein konnte, auch nicht ein bißchen zu zittern. Dann wartete er, bis der Elchbulle sich wieder zur Mitte der Straße begab.

Das Tier befand sich genau im Zentrum der Zieloptik.

Wouznell bewegte den Abzug jedoch nur in Gedanken, obwohl sein Verlangen nach Frischfleisch groß war. Seit er vor etwa zwei Monaten zu sich gekommen war und festgestellt hatte, daß er allein war, tauchten immer wieder Tiere in Dry Mills auf.

Wouznell hatte bisher jedoch keinen einzigen Schuß abgefeuert.

Er hatte einfach Angst vor dem Lärm, den er dabei machen würde.

Er fürchtete, daß er durch einen Schuß die Aufmerksamkeit von irgend etwas Gefährlichem auf sich lenken würde.

Dieser Gedanke war absurd, aber er ließ Wouznell einfach nicht mehr los, nachdem er sich einmal in sein Bewußtsein geschlichen hatte.

Nach einer Weile drehte der Elch um und verschwand in einer Seitenstraße.

Wouznell hob das Gewehr und schloß das Fenster. Er zitterte vor innerer Anspannung.

"Also essen wir weiterhin Konserven und Konzentrate, Bilor!" sagte er zu sich selbst. Diese Selbstgespräche waren ihm zur Gewohnheit geworden.

Vielleicht, versuchte er sich zu trösten, wäre er überhaupt nicht fähig gewesen, den Elchbulen zu häuten und auszunehmen.

Er hatte so etwas noch nie getan. Schon die Zubereitung eines Kaninchens hätte ihm Schwierigkeiten bereitet.

Immerhin brauchte er sich keine Sorgen um seine Ernährung zu machen. Allein das, was in Dry Mills gelagert war, erschien unerschöpflich, und nötigenfalls konnte er die kurze Strecke nach Gray auf der anderen Seite der Bundesstraße hinüberwandern.

Wouznell wußte, daß die Erde durch den Schlund im Mahlstrom gestürzt und in einer anderen Galaxis herausgekommen war.

Ein paarmal war nachts die Wolkendecke aufgerissen, so daß Wouznell den klaren Nachthimmel gesehen hatte. Ein solcher Anblick wäre im Mahlstrom undenkbar gewesen.

Darüber hinaus war Bilor Wouznell überzeugt davon, daß alle Menschen von der Erde verschwunden waren und daß er eine unglaubliche Ausnahme bildete.

Diese Überzeugung beherrschte ihn so stark, daß er noch nicht einmal auf den Gedanken gekommen war, den Versuch zu unternehmen, Kontakt zu den anderen Überlebenden zu suchen.

Wouznell war sechsundzwanzig Jahre alt, ein mittelgroßer Mann mit langen dünnen Beinen und mageren Schultern. Sein längliches Gesicht war von roten Äderchen durchzogen. Dünnes Blondhaar, das er selbst zu schneiden begonnen hatte, hing ihm strähnig in der Stirn.

Vor der Katastrophe hatte Wouznell als Rechercher für den PORTLAND GLOBE gearbeitet.

Das war überhaupt die einzige ausgeprägte Fähigkeit, die Wouznell besaß: Er konnte, wenn er einmal die Spur zu irgend etwas gefunden hatte, jede Sache bis ins letzte Detail aufklären. Sein Sinn für Zusammenhänge war geradezu phänomenal und versagte eigentlich nur, wenn es um Bilor Wouznell selbst ging.

In den letzten Tagen vor der Katastrophe war die PILLE auch in Dry Mills aufgetaucht, und Wouznell hatte jede nur erreichbare Dosis in sich hineingeschlungen. Manchmal fragte er sich, ob das vielleicht der Grund dafür war, daß er sich noch auf der Erde befand, während alle anderen Menschen verschwunden waren.

Da Wouznell schon vor der Katastrophe allein gelebt und alle anderen Aphiliker zwischen Portland und Dry Mills an Ungeselligkeit übertroffen hatte, machte ihm die Einsamkeit eigentlich nicht allzuviel aus, bis auf jenen bereits erwähnten Effekt, daß er hinter dieser unermeßlichen Stille einer menschenleeren Welt eine schreckliche Gefahr vermutete.

Und an diesem Morgen schienen sich alle düsteren Ahnungen Bilor Wouznells zu bestätigen, denn das Raumschiff der Inkarnation CLER-MAC landete ausgerechnet zwischen Dry Mills und dem Sebago Lake.

Wouznell sah es landen.

6.

Douc Langur sagte sich, daß es ein ziemlich niederschmetterndes Gefühl war, wenn man sich ständig in Entwicklungen verstricken ließ, die mit einem Mißerfolg endeten. Die Serie unglücklicher Ereignisse hatte bereits begonnen, als er das MODUL verpaßt hatte und in dieses fremde Sonnensystem eingeflogen war.

Auch das neweste Unternehmen, in das er eigentlich gegen seinen Willen verwickelt worden war, schien von vornherein ein Fehlschlag zu sein.

Langur hatte Luna an Bord der HÜPFER verlassen. Seinen neuen Freunden auf der Erde hatte er über Funk mitgeteilt, daß es ihm nicht gelungen war, NATHAN auch nur zur kleinsten Reaktion zu veranlassen.

Und nun das!

Langur hockte auf dem Sitzbalken und beobachtete durch die transparent gewordene Bugkuppel das merkwürdige Flugobjekt, in dem der Terraner steckte, den er retten sollte.

Die HÜPFER hatte sich der Rettungskapsel bis auf wenige hundert Meter genähert.

Der Forscher zog LOGIKOR aus einer Gürteltasche.

"Es sieht genauso aus, wie man es mir beschrieben hat", teilte er dem Rechner mit. "In die Schleuse der HÜPFER paßt es auf keinen Fall."

"Fragen?" erkundigte sich LOGIKOR.

"Vorläufig nicht, denn die Frage, auf die es ankommt, kannst du mir sowieso nicht beantworten: Wie retten wir den Fremden?"

"Dazu bin ich tatsächlich nicht in der Lage", gab LOGIKOR zu. "Nach den mir vorliegenden Informationen muß ich sogar zu dem Schluß kommen, daß eine Rettung überhaupt nicht möglich ist."

Das brauchst du mir nicht zu sagen! dachte Langur mißgelaunt.

Er schaltete das Funkgerät ein und rief Terrania City. Als Alaska Saedelaere sich meldete, vernahm Langur im Hintergrund andere Geräusche.

"Ich habe die Kapsel gefunden!" meldete Langur. "Im Augenblick befindet sich mich in Sichtnähe."

"Wie sind die Aussichten?" erkundigte sich Saedelaere.

Der Translator, den Langur mit an Bord hatte, übersetzte die Frage.

"Ich würde gern einmal etwas tun, was auch Aussicht auf Erfolg hat", antwortete Langur. "Wenn dieser Mann keinen Schutzanzug trägt, weiß ich nicht, wie ich ihn in die HÜPFER bringen soll, ohne ihn dabei zu töten."

"Das habe ich mir gedacht!" Die Stimme des Terraner war jetzt kaum noch zu verstehen, so daß Langur sich zu der Frage veranlaßt sah: "Was ist das für ein Krach bei Ihnen?"

"Wir haben hier einen Orkan!" lautete die Antwort.

"Gefährlich?"

"Schwer zu sagen, aber auf jeden Fall habe ich alle anderen nach unten geschickt."

Vor Langurs geistigen Sehorganen entstand das Bild des hageren Terraners mit der Maske, wie er allein in dem großen Saal vor dem Funkgerät hockte.

"Sie sollten sich ebenfalls in Sicherheit bringen!"

"Nein!" rief Alaska knapp. "Ich muß ständig mit Ihnen in Verbindung bleiben, damit ich Sie eventuell beraten kann."

Langur sah ein, daß dies ein unwiderlegbares Argument war.

Er beugte sich über die Kontrollen und veränderte den Kurs der HÜPFER. Langsam aber sicher schwebte das kleine Raumschiff näher an die Kapsel heran. Während des Manövers dachte der Forscher angestrengt nach, wie er den Terraner retten konnte.

Es war schwer vorstellbar, daß sich in diesem kleinen Flugobjekt überhaupt ein Mensch aufhielt. Wenn man bedachte, daß Aggregate und Instrumente eine Menge Platz beanspruchten, blieb für den Passagier nicht mehr viel davon übrig. Wahrscheinlich konnte er sich noch nicht einmal richtig bewegen.

Langur wurde von Mitleid überwältigt, aber er sah ein, daß er damit allein dem Schiffbrüchigen auch nicht helfen konnte.

Er schloß LOGIKOR an die Bordinstrumente der HÜPFER an, damit der Rechner alle verfügbaren Daten in sich aufnehmen und auswerten konnte. Mit Sicherheit würde dabei nichts herauskommen, denn wenn es überhaupt eine Rettungsmöglichkeit gab, mußte sie auf unorthodoxe Weise in die Wege geleitet werden.

Als die HÜPFER und die RK-2 nur noch wenige Meter voneinander entfernt nebeneinander dahinglitten, paßte Langur die Geschwindigkeit seines kleinen Forschungsschiffs der Kapsel an. Die HÜPFER befand sich schräg vor der transparenten Kuppel des Behälters.

Als die beiden Kleinstraumschiffe auf die Tagseite der Erde gelangten, konnte Langur sogar den Oberkörper des Terraners sehen.

Da Langur mittlerweile wußte, womit die Menschen optische Sinneseindrücke in sich aufnahmen, erkannte er, daß Kanthall zu ihm herüber blickte.

Langur machte etwas völlig Lächerliches.

Er winkte mit einer Greifklaue.

Aber offensichtlich hatte der Mann in der Kapsel diese Geste wahrgenommen, denn er bewegte einen Arm.

Ich muß ihm vorkommen wie ein Narr! dachte Langur mißmutig. Vielleicht denkt er noch, daß ich nur hergekommen bin, um ihm zuzuwinken.

Dann aber dachte er daran, daß Saedelaere mit Kanthall in Funkverbindung stand. Der Mann auf der Erde hatte Kanthall sicher bereits in allen Einzelheiten berichtet, worum es bei diesem Manöver ging.

Wenn ich nicht bald etwas unternehme, wird er alle Hoffnungen verlieren! schoß es Langur durch das Gehirn.

Es war eine merkwürdige Sache, jemandes Hoffnungen zu schüren und dann nichts zu tun.

Aber was, im Namen der Kaiserin von Therm, hätte er schon tun sollen?

Diese Rettungsaktion war eben nur ein weiteres unglückliches Ereignis!

*

"Sind Sie sicher, daß dieser häßliche Bursche das ganze Unternehmen nicht als einen interessanten Ausflug ansieht?" drang Kanthalls Stimme aus dem Hyperkom. Er war empört. "Alles, was er tut, ist, mich zu beobachten."

Bevor Kanube den anderen in die untere Etage gefolgt war, hatte er Saedelaere geholfen, die beiden Funkanlagen nebeneinander aufzustellen, so daß der Zellaktivatorträger in der Lage war, gleichzeitig mit Langur und Kanthall Kontakt aufzunehmen.

Alaska saß zwischen den beiden Geräten.

Batteriegespeiste Lampen erhellten den Ausstellungsraum, denn draußen herrschte totale Dunkelheit. Saedelaere war nicht unglücklich darüber, daß er nicht sah, was sich im Freien abspielte, denn gemessen an seinem infernalischen Getöse war der Orkan dabei, einen neuen Höhepunkt zu erreichen.

Saedelaere glaubte zu spüren, daß das Cherryl-Haus erbebte. Was sich über Terrania City entlud, war von Alaskas Position aus unmöglich festzustellen, aber wahrscheinlich war es weder Schneesturm, noch Gewitter, noch Orkan - sondern alles zusammen.

"Sind Sie noch da?" erklang Kanthalls Stimme erneut auf.

"Ja", bestätigte Saedelaere mit erhobener Stimme. "Ich kann mir denken, daß Sie ungeduldig sind. Trotzdem müssen Sie Langur vertrauen. Er wird sich alles in Ruhe ansehen und dann handeln."

"Er ist mir ein bißchen zu ruhig!" Kanthalls Stimme war unüberhörbar.

Ein Donnerschlag ließ Alaska innehalten.

War es überhaupt Donner?

Oder war draußen irgend etwas explodiert?

Womöglich war sogar ein benachbartes Gebäude in sich zusammengebrochen.

Alaska mußte sich dazu zwingen, den Platz vor den Funkgeräten nicht zu verlassen.

Er hörte ein Geräusch im Innern des Ausstellungsraumes und fuhr herum.

Augustus kam mit würdevoll wirkenden Schritten auf ihn zu.

"Kauk schickt mich!" verkündete er. "Ich soll Sie zum Verlassen dieser Etage auffordern."

"Kauk kann mir den Buckel runterrutschen!" gab Alaska barsch zurück.

"Das kann er zweifellos nicht", meinte der Ka-Zwo mit stoischer Ruhe. "Es besteht auch keine Veranlassung dazu."

"Verschwinde!", brüllte Alaska.

"Kauk sagt, daß ich Sie nötigenfalls gewaltsam zum Verlassen dieses Raumes bewegen soll!"

"Kauk sagt...! Was sagt er denn noch alles?"

"Er beschränkt sich auf diese beiden Formulierungen", erklärte Augustus.

Alaska stieß eine Verwünschung aus. Doch es war sinnlos, wenn er sich über diesen Roboter ärgerte. Augustus konnte nicht differenziert denken. Er würde stur das tun, was Kauk ihm aufgetragen hatte. Als Ka-Zwo würde er auch kaum Skrupel dabei empfinden, Alaska eins über den Schädel zu geben. Ausgerechnet jetzt, da es für Jentho Kanthall um Leben und Tod ging, schickte Kauk diesen Ka-Zwo.

Kauk, ahnte Saedelaere, würde ihnen auch in Zukunft manche Probleme aufgeben.

"Gehen wir!" sagte Augustus.

"Ja", sagte Saedelaere diplomatisch und richtete sich auf. "Aber ich bitte dich, mir vorher noch einen Gefallen zu tun."

"Es kommt darauf an, ob das nicht in Widerspruch zu den Befehlen steht, die mir Kauk gegeben hat."

"Bestimmt nicht", versicherte ihm Alaska. "Ich bitte dich lediglich, aufs Dach hinaufzugehen und nach dem Feuer zu sehen."

"Na klar", sagte der Roboter.

Alaska war einigermaßen überrascht, denn er hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, daß sein kleiner Trick Erfolg haben würde. Augustus war eben über alle Maßen naiv und leicht zu überrumpeln.

Als der Ka-Zwo sich dem Ausgang zum Dach näherte, überlegte Alaska, daß er dort draußen wohl kaum auf den Beinen bleiben würde. Es bestand sogar die Gefahr, daß er abstürzte. Wenn man bedachte, wie sehr Kauk an diesem Roboter hing ...

Kauk war richtig verrückt mit Augustus. Soviel Aufhebens machte Alaska nicht einmal mit Callibso. Das Hündchen war jetzt bei Marboo irgendwo in den unteren Etagen.

Alaska besann sich anders und wollte Augustus zurückrufen.

Doch der Ka-Zwo war bereits auf dem Dach und hatte die Tür hinter sich geschlossen.

Alaska zuckte mit den Schultern. Nun war es passiert. Es war nichts mehr zu ändern.

Der Transmittergeschädigte ließ sich wieder vor den Funkanlagen nieder. Er hatte den Eindruck, daß das Tosen des Sturmes noch heftiger geworden war und allmählich apokalyptische Ausmaße annahm.

Vielleicht, dachte Alaska bedrückt erlebten sie den Beginn eines Weltuntergangs.

Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit wieder auf den Hyperkom.

"Ich weiß nicht, wie lange ich mich hier noch halten kann", sagte er zu Casalles Stellvertreter. "Sie müssen damit rechnen, daß Sie und Langur das Manöver ohne meine Vermittlung durchführen müssen."

"Was für ein Manöver?" fragte Kanthall bissig. "Es ist überhaupt noch nichts passiert."

Ein berstendes Geräusch ertönte und ließ Alaska hochfahren.

Er hob den Kopf und sah, daß das Oberlicht unter der Last der Schneemassen gerissen war. Schmelzwasser tropfte in den Ausstellungsraum.

Bevor Alaska irgend etwas unternehmen konnte, brach die transparente Decke endgültig ein. Die Trümmer des Fensters kamen zusammen mit den Schneemassen herab. Dazwischen erkannte Alaska eine wild rudernde Gestalt.

"Augustus!" stöhnte er.

*

Walik Kauk leuchtete mit dem Stabscheinwerfer auf die Uhr an seinem Handgelenk und sagte beunruhigt: "Ihr könnt denken, was ihr wollt, aber da oben ist irgend etwas passiert - sonst wäre Augustus längst wieder zurück."

Kanube, der neben Kauk auf der Kellertreppe hockte, lachte geringschätzig.

"Glauben Sie, Alaska würde nicht mit diesem Ka-Zwo fertig? Da müssen Sie sich schon etwas anderes ausdenken!"

"Ich bitte Sie!" rief Tingmer. "Kauk handelt schließlich aus lauter Motiven."

Kauk brummte böse.

"Keineswegs! Ich weiß, daß wir Alaska brauchen. Er kennt sich in Imperium-Alpha aus und ist außerdem Raumfahrer. Wir können uns einfach nicht leisten, ihn zu verlieren."

"Und was wollen Sie dagegen tun?" fragte Speideck.

Kauk gab ihm keine Antwort, sondern stieg die Kellertreppe hoch. Dann trat er in den Vorraum. Er leuchtete in Richtung des Hauptportals. Es war an einer Stelle eingedrückt. Schnee wehte herein. Kauk ließ den Anblick ein paar Sekunden auf sich einwirken, dann rannte er zur Treppe, die in die oberen Etagen führte.

Plötzlich war Speideck an seiner Seite.

"Ein bißchen Training kann nicht schaden", grinste der Sportler. "Warum nehmen wir nicht den Lift? Er ist doch betriebsbereit."

"Bei diesem Unwetter? Wenn er ausfällt, sind wir gewesen."

"Na schön", stimmte Speideck zu und nahm vier Stufen auf einmal. "Draußen ist die Hölle los - hören Sie?"

Seite an Seite stürmten sie die Treppe hinauf, bis sie schließlich die oberste Etage erreichten. Durch die offene Tür des Ausstellungsraums wurde Schnee ins Treppenhaus geblasen.

Der Lärm war ohrenbetäubend.

"Da stimmt etwas nicht!" schrie Kauk gegen das Tosen an.

Speideck zog den Kopf zwischen die Schultern und drang in den großen Saal ein.

Im ersten Augenblick dachte er, der obere Teil des Gebäudes wäre einfach abgerissen und davongeweht worden, doch dann sah er, daß nur das Oberlicht eingestürzt war.

Zwischen den Trümmern bewegten sich zwei Gestalten, die die Hyperkomelanlage in Richtung des Ausgangs schleppen.

Alaska und Augustus!

Was für ein Gespann! dachte Speideck.

"Dort!" brüllte der Zellaktivatorträger und deutete zum zweiten Funkgerät.

Zunächst begriff Speideck nicht, aber da war Kauk an seiner Seite und zog ihn mit sich ins Innere des Saales. Kaum, daß die beiden Männer die zweite Anlage ins Treppenhaus gerettet hatten, gab der Rest der Decke über dem Saal endgültig nach und krachte auf den Boden herab.

7.

Wenn er später danach gefragt wurde, konnte Bilor Wouznell nie genau sagen, was er gesehen hatte.

Als das Ding erschien, befand Wouznell sich in der Nähe der vier großen Tennisplätze am Ortsausgang von Dry Mills. Einmal am Tag pflegte er auf die große Stahlrohrtribüne hinaufzusteigen und sich umzusehen. Von der oberen Sitzreihe aus hatte er einen guten Ausblick zum Sabbathday Lake und zum Sebago Lake.

Nicht, daß Wouznell erwartet hätte, von seinem Beobachtungsplatz aus irgend etwas zu entdecken. Er wollte einfach seine Tage einteilen und hatte sich einige Unternehmungen zur Gewohnheit gemacht.

Noch bevor Wouznell die Tribüne erreichte, fiel ein Schatten über Dry Mills.

Schneesturm! war Wouznells erster Gedanke.

Er blickte zum Himmel hinauf.

Sofort erkannte er, daß der drohende Schatten nicht von einer Wolke, sondern von einem ungefüglichen schwarzen Gebilde stammte, das lautlos über Dry Mills schwebte.

Das Ding wurde von irgend etwas eingehüllt, was eine genaue Bestimmung seiner äußeren Umrissen unmöglich machte.

Trotzdem glaubte Wouznell, daß es sich um eine Art Flugkörper handelte, um einen mächtigen Apparat, der den gesamten Himmel über Dry Mills einzunehmen schien.

Das Gebilde wirkte fremdartig und bedrohlich.

Es schien alle Gefahren in sich zu vereinigen, von denen Wouznell sich insgeheim bedroht gefühlt hatte.

Wouznell hatte ein paar Bücher mit metaphysischem und philosophischem Inhalt gelesen, und so war es kein Wunder, daß sein durch zweimonatige Einsamkeit strapazierter Verstand sich fragte, ob das alles nicht vielleicht nur eine Materialisation seines umnebelten Bewußtseins war.

Aber auch die Summe seiner unbewußten Ängste hätte sich kaum in dieser unheimlichen Form gezeigt.

Nein! dachte Wouznell und blieb wie festgenagelt stehen. Das Ding ist echt!

Er überlegte, woher es kam und was es vorhatte.

Nach einer Weile bewegte sich der schwarze Riesenkörper.

Wie eine Welle am Himmel! schoß es Wouznell durch den Kopf - und das war der Vergleich, den er auch später immer wieder benutzte, weil ihm einfach keine besseren Worte einfielen, um das Ding zu beschreiben.

Die Welle, die Wolke, der Flugkörper-

per, oder was immer es war, glitt westwärts, in Richtung Sebago Lake.

Über der Ebene von Dry Mills kam das Ding zum Stillstand. Es sank tiefer und schien das Land unter sich zu erdrücken, auszulöschen. Eine Quadratkilometer große Fläche war plötzlich schwarz.

Wouznell fiel das Atmen schwer.

Er schüttelte den Druck von sich ab und setzte sich wieder in Bewegung. Unwillkürlich warf er die Kalzoon-44 auf den Boden, denn sein Instinkt riet ihm, nicht mit einer Waffe herumzulaufen, solange das Ding in der Nähe war.

Obwohl er vor Entsetzen fast gelähmt war, führte er sein ursprüngliches Vorhaben zu Ende und betrat die Tennisplätze.

Er hatte den Eindruck, daß es noch stiller war als sonst, und augenblicklich fiel ihm ein, woher diese Veränderung rührte: Die Vögel waren verstummt!

Wouznell glaubte, daß er sich auf die Signale der Natur verlassen konnte.

Sein Atem ging keuchend, als hätte er eine schwere Last zu tragen. In seinen Ohren rauschte es, und sein Herz schlug bis zum Hals.

Er erreichte den Aufgang zur Tribüne.

Flüchtig dachte er daran, daß er dort oben ausgezeichnet zu sehen sein würde, geradezu eine Herausforderung für jeden, der ihn beobachtete. Trotzdem stieg er hinauf. Seine Schritte klapperten auf dem Metall. Das Geräusch erschien ihm so laut, daß er sich fragte, ob es bis hinüber zum Sebago Lake zu hören war.

Wouznell hockte sich auf die oberste Bank, leicht nach vorn gekrümmmt, die Augen weit aufgerissen.

Nach diesem Ereignis, das spürte er mit aller Deutlichkeit, würde nichts mehr so sein wie früher. Das Erscheinen des Gebildes bedeutete die zweite Zäsur in seinem Leben innerhalb weniger Monate.

In einem Anflug von Selbstmitleid fragte sich Wouznell, warum das alles ausgerechnet ihm widerfuhr.

Da sah er den Elchbulle wieder!

Das Tier, das er vor ein paar Stunden auf der Straße beobachtet hatte, befand sich auf der Ebene von Dry Mills. Es schien unschlüssig zu sein, denn es verharrte in lauernder Haltung.

Der Bulle, schätzte Wouznell, befand sich nur ein paar hundert Meter von der Stelle entfernt, wo der Schatten des unheimlichen Gebildes begann.

Wieder überkam Wouznell eine Vorahnung. Alles in ihm verkrampfte sich, denn er fühlte mit absoluter Sicherheit, daß irgend etwas passieren würde. Vielleicht hatte die Einsamkeit seine Sinne geschärft, vielleicht war es auch nur eine unbekannte Kraft, die an seine Gedanken rührte - auf jeden Fall wußte er, daß nun etwas geschehen würde.

Der Elchbulle wurde durchsichtig!

Er stand in einem Strahlenfinger, der aus der Schwärze unter dem Gebilde kam und so breit ausfächerte, daß er das Tier in seiner vollen Größe einhüllte.

Wouznell konnte das Innere des Elchs sehen: Organe, Muskeln, Nervenstränge und Knochen.

Er wunderte sich, daß der Bulle nicht umfiel oder davonlief oder sonst reagierte.

Nach einem Zeitraum, der Wouznell wie eine Ewigkeit erschien, wurde das Tier wieder kompakt. Es stand da als wäre nichts geschehen, als

hätte es überhaupt nichts wahrgenommen.

Der Strahl war jedoch nicht erloschen.

Er wanderte weiter, lief über das zum Teil von Schnee bedeckte Gras, erreichte die Umzäunung des Tennisplatzes, schuf sich eine leuchtende Schneise auf dem Kunststoffbelag und huschte die Tribüne hinauf: Genau auf Wouznell zu!

*

Kanthall hieb mit einer Faust auf die Funkanlage.

"Saedelaere!" rief er.

Keine Antwort!

Auch das noch! dachte Kanthall. Jetzt war der Kontakt zur Erde abgerissen. Hoffentlich war Saedelaere nichts zugestoßen, denn er schien das einzige Mitglied der TERRA-PA-TROUILLE zu sein, das ernsthaft an Kanthalls Rettung interessiert war. In Terrania City mußten schreckliche Zustände herrschen. Kanthall konnte sich nicht vorstellen, daß Bewohner dieser Stadt von einem Unwetter bedroht wurden.

Alles hatte sich verändert!

Er preßte die Lippen fest zusammen. Vielleicht ersparte ihm ein gütiges Schicksal einen qualvollen Tod auf der Erde, indem es ihm hier im Weltraum ein Ende bereitete.

Kanthall stützte die Ellenbogen auf die Konsole zu beiden Seiten und schob sich etwas in die Höhe.

Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr.

Mit einem Ruck drehte er den Kopf.

Mein Gott! dachte er fassungslos. Der Kerl steigt aus!

Alles, was er in seinem gewiß nicht ereignisarmen Leben gesehen hatte, wurde von dem Anblick des Fremden übertroffen, der in diesem Augenblick sein keulenförmiges Raumschiff verließ.

Bisher hatte Kanthall das Wesen nur durch den transparenten Bug des Raumschiffs beobachtet, nun erblickte er es zum erstenmal in voller Größe, wenn es auch durch die extreme Licht-Schatten-Umgebung wie halbiert aussah.

Der Fremde sah aus wie ein großes Sitzkissen, dem plötzlich vier Beine und zwei Arme gewachsen waren. Einen Kopf besaß er überhaupt nicht. Aber es war weniger das Aussehen Langurs, das Kanthall verblüffte, sondern die Tatsache, daß er offensichtlich ohne Schutanzug herausgekommen war.

Kanthai sah gespannt zu, was Langur tun würde.

Die beiden Flugkörper standen jetzt dicht nebeneinander.

Langur machte Kanthall Zeichen.

Der Mann in der Kapsel starnte hinaus.

Was wollte der Kerl? Was versuchte er ihm klarzumachen?

Kanthall schüttelte den Kopf. Es war unmöglich, daß sie sich auf diese Weise verständigten.

Langur kam ein Stück herangeschwebt und deutete auf die Greifarme am Wulst der Kapsel.

"Ah!" machte Kanthall.

Er bediente ein paar Instrumente. Die stählernen Arme, die angewinkelt am Wulst der RK-2 lagen, begannen sich zu rühren. Wenig später waren sie weit ausgestreckt.

Langur schien zufrieden zu sein.

Er zog irgend etwas hinter sich her, eine Trosse oder etwas Ähnliches.

Und plötzlich begriff Kanthall, was der Fremde vorhatte: Er wollte die RK-2 an seinem Raumschiff festbinden und dann ein Landemanöver einleiten.

Kanthall schloß die Augen und holte tief Luft.

Dann begann er heftig mit den Armen zu winken, um dem Extraterrestrier klarzumachen, daß er damit nicht einverstanden war.

Was dachte sich Langur eigentlich?

Glaubte er wirklich, daß er die Kapsel im Huckepackverfahren zur Erde bringen könnte?

Vielleicht kam er wirklich mit beiden Flugobjekten unten an, aber Kanthall würde dann nicht mehr am Leben sein.

"Hör auf!" schrie Kanthall. "Laß das sein, du verrückter Kerl!"

Aber Langur arbeitete unverdrossen weiter.

Kanthall fluchte heftig. Er drückte auf einen Schalter, so daß die Greifarme in Ruhestellung zurück schnellten.

Zu spät!

Die Trosse machte die Bewegung mit. Sie war bereits mit den Greifzangen verbunden.

Kanthall fuhr herum und beugte sich über den Hyperkom.

"Saedelaere!" schrie er. "Saedelaere! Melden Sie sich. Ihr feiner Freund steht im Begriff, mich umzubringen."

Niemand hörte ihn. Die Verbindung zur Erde war nach wie vor unterbrochen. Kanthall machte sich steif und preßte sich mit dem Rücken gegen die Innenwand der RK-2. Er sah ein, daß er keine andere Wahl hatte, als sich in sein Schicksal zu ergeben.

Er, der es gewohnt war, alle Entscheidungen allein zu treffen und in allen Fällen die Initiative zu ergreifen, mußte erleben, daß ein unbekanntes Wesen von einem fernen

Planeten die verrückteste Rettungsaktion einleitete, von der Kanthall je gehört hatte.

Kanthall lachte wild.

Im Grunde genommen hatte er nichts zu verlieren. Wenn er bei diesem Manöver sterben sollte, hatte Langur ihm sogar einen Gefallen getan, denn er hatte das Warten auf den Tod verkürzt.

Wieder machte Langur ihm Zeichen.

"Ich verstehe dich nicht!" bedauerte Kanthall. "Ich weiß nicht, was du willst."

Langur schwebte schwerelos zwischen den beiden Flugkörpern hin und her, als hätte er noch nie in seinem Leben irgend etwas anderes getan.

Kanthall wurde allmählich ruhiger. Er beschränkte sich darauf, Langur zu beobachten. Nach einer Weile kamen sie über die Nachtseite zur Erde. An dem keulenförmigen Raumschiff Langurs flammten Lichter auf. Kanthall sah, daß der Fremde unverdrossen weiterarbeitete. Zwischen der RK-2 und dem Schiff Langurs bestanden bereits trossenähnliche Verbindungen.

Plötzlich konnte Kanthall den Fremden nicht mehr sehen. Langur war offenbar in sein Schiff zurückgekehrt.

Ein Ruck ging durch die Kapsel. Sie wurde an den Trossen herbeigezogen und prallte gegen die Außenhülle von Langurs Schiff. Dort blieb sie bewegungslos hängen.

Kanthall, den es heftig durchgeschüttelt hatte, stellte sich in der Kapsel zurecht.

Er machte einen neuen Versuch, Verbindung mit Terrania City zu bekommen.

Doch auch diesmal hatte er keinen Erfolg.

Na gut! dachte er resignierend. Wahrscheinlich hätte er bei der bevorstehenden Höllenfahrt sowieso keinen Ton hervorgebracht.

*

Wouznell sah an sich herab.

Er war transparent.

Unwillkürlich erinnerte er sich an einen Alptraum, der ihn während seiner Jugend häufig gequält hatte. In diesem Traum hatte er sich völlig nackt vor einem Auditorium höhnisch grinsender alter Männer wegen eines Diebstahls verantworten müssen.

Auch jetzt kam er sich nackt und hilflos vor.

Das Ganze dauerte nur ein paar Sekunden, dann wanderte der Strahlenfinger scheinbar ziellos weiter und verschwand schließlich hinter einer Reihe von Bäumen neben den Tennisplätzen.

Jemand - etwas - hat mich untersucht! dachte Wouznell.

Gemessen an der Zeit, die der Strahlenfinger auf ihm geruht hatte, war er für die unbekannten Beobachter nicht interessanter als der Elchbulle.

Vielleicht war das sein Glück, überlegte Wouznell.

Er hockte noch auf der Tribüne, als der Tag sich seinem Ende zuneigte. Das schwarze Ding draußen in der Ebene war noch immer da, aber es vereinigte sich jetzt mit den Schatten der Abenddämmerung.

Wouznell stand auf, er war ganz steif in den Beinen. Mit unsicheren Schritten stieg er die Tribüne hinab.

Niemand hielt ihn auf, nichts rührte sich. Wouznell fand die Kalzoon-44 dort, wo er sie weggeworfen hatte.

Er hob sie auf und ging langsam nach Dry Mills hinein.

Seit er zu sich gekommen war, hatte er an Dry Mills immer als an seine Stadt gedacht.

Dry Mills war seine Heimat, wo er einsam lebte und einsam sterben würde.

Doch das hatte sich geändert.

Etwas Fremdes hatte von Dry Mills Besitz ergriffen.

Und von allem, was zu Dry Mills gehörte - einschließlich Bilor Wouznell.

8.

Nachdem Langur in die HÜPFER zurückgekehrt war, versuchte er Verbindung zu den Menschen auf der Erde aufzunehmen, aber niemand meldete sich. Der Forscher schaltete das Funkgerät aus. Bei dem, was er vorhatte, konnte ihm sowieso niemand helfen, und jede Störung konnte zu einer Katastrophe führen.

Langur schob sich auf den Sitzbalken. Die Arbeit draußen im Weltraum hatte ihn erschöpft, und es wäre an der Zeit gewesen, die Antigravabbenröhre aufzusuchen. Seine Verletzung machte Langur noch immer zu schaffen.

Durch den transparenten Teil des Bugs konnte Langur die untere Spitze der Rettungskapsel sehen.

Wie mochte dem Terraner in dem Behälter zumute sein?

Langur löste LOGIKOR von den Instrumenten.

"Ich habe die Kapsel an der Außenfläche der HÜPFER vertäut", berichtete er. "Jetzt kehren wir zur Erde zurück."

"Nach den mir vorliegenden Informationen ist dies ein risikoreiches Unternehmen", sagte der Rechner prompt. "Die damit für dich verbundene Gefahr steht in keinem Verhältnis mit dem zu erwartenden Erfolg."

"Das ist relativ", verwies ihn Langur. "Was, denkst du, würde der Fremde in der Kapsel dazu sagen?"

"Ich bin nicht für seine Sicherheit verantwortlich, sondern für die des Forschers Douc Langur!"

"Schon gut", pfiff Langur. "Ich weiß ja, daß du nur deine Pflicht tust. Andererseits sind die Aussichten, das MODUL jemals wiederzufinden, äußerst gering.

Das kann bedeuten, daß wir für immer mit den Terranern zusammen sein werden. Wir müssen uns also um ein gutes Verhältnis bemühen. Wenn wir den Mann in seiner Kapsel retten, sind die Terraner uns verpflichtet."

"Diese Argumentation wimmelt von Abstraktionen", beklagte sich LOGIKOR.

"Das weiß ich selbst!" Langur wurde grob. Er schob LOGIKOR in die Gürteltasche und setzte sich auf dem Sitzbalken zurecht.

Er beschleunigte vorsichtig und steuerte die HÜPFER aus ihrer bisherigen Umlaufbahn heraus.

Jetzt hätten ihn die anderen Forscher sehen sollen!

Er spürte ein Gefühl wie Heiterkeit, und zum erstenmal, seit er den Kontakt zum MODUL verloren hatte, war er völlig zufrieden.

Endlich hatte er wieder eine richtige Aufgabe.

In diesem Augenblick sprach die Ortung an.

Ausgerechnet jetzt! dachte Langur nervös. Trotzdem schaltete er den Bildschirm der Fernortung ein. Die Signale, die von den Geräten empfangen wurden, schienen von einem ziemlich großen Körper auszugehen. Wahrscheinlich derselbe, den Langur schon einmal wahrgenommen hatte.

Langur beschränkte sich darauf, die Koordinaten zu bestimmen. Der unbekannte Flugkörper befand sich demnach auf der Erde, auf dem nördlichen Teil des Doppelkontinents, den Saedelaere "Amerika" genannt hatte.

Sobald er wieder auf der Erde war, wollte Langur mit Saedelaere über seine Entdeckung sprechen.

Im Augenblick hatte er andere Probleme.

Er schaltete die Ortungsanlage ab und widmete sich wieder der Steuerung.

*

Nachdem die Normalfunkanlage im Keller des Cherryl-Hauses aufgebaut war, versuchte Saedelaere, mit Langur in Verbindung zu treten, doch der Extraterrestrier meldete sich nicht.

Kanube und Tingmer waren noch mit dem Hyperkom beschäftigt. Er war im Verlauf des Transports durch das Treppenhaus beschädigt worden, aber Tingmer war zuversichtlich, daß er den Schaden beheben konnte.

Zu Alaskas Erleichterung hatte das Unwetter in seiner Heftigkeit nachgelassen. Der Transmittergeschädigte befürchtete jedoch, daß es in Terrania City schwere Verwüstungen angerichtet hatte.

Speideck kam mit einem Tablett aus dem Nebenraum.

"Tee!" rief er fröhlich. "Tee und Sandwiches mit Käse."

Tingmer hob den Kopf und fragte: "Wo ist mein Bier? Wenn ich jetzt weiterarbeiten soll, brauche ich ein Bier."

Alaska bekam allmählich den Eindruck, daß der Ingenieur nur trank, um die anderen zu ärgern. Sein seelisches Gleichgewicht hatte Tingmer längst wiedergefunden.

"Sobald sich das Wetter gebessert hat, müssen wir umziehen", erklärte Kauk. "Hier im Cherryl-Haus können wir nicht bleiben."

"Wir warten in jedem Fall, bis Langur zurückkommt", sagte Saedelaere. "Dann gehen wir gemeinsam nach Imperium-Alpha."

"Ich gehe, wohin ich will!" verkündete Kauk. "Denken Sie daran, daß ich dieses Papier nicht unterzeichnet habe. Da ich kein Mitglied der TERRA-PATROUILLE bin, brauche ich auch keine Anweisungen entgegenzunehmen."

"Ich verstehe Sie nicht!" sagte Kanube. "Imperium-Alpha ist der beste Platz, den wir uns wünschen können. Alaska kennt sich dort aus."

"Du hast recht, Sante!" pflichtete ihm Speideck bei. "Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß Kauk allein zurückbleiben wird."

"Nicht allein!" korrigierte Augustus. "Ich werde bei ihm sein."

"Das Unwetter hat bewiesen, daß die Ziele der TERRA-PATROUILLE zu hoch gesteckt sind", sagte Kauk. "Wir müssen uns um uns selbst kümmern."

Saedelaere sagte boshhaft: "Vielleicht wären Sie einverstanden, wenn wir das ganze Unternehmen KAUK-PATROUILLE genannt hätten?"

Der Industrielle zuckte mit den Schultern und biß in seinen Sandwich.

Alaska warf einen Blick auf die Uhr.

"Die Nacht ist bald um! Ich werde mich draußen umsehen. Jan, Sie bleiben am Funkgerät."

Als er den Keller verließ, kam Mara Bootes hinter ihm nach. Das Mädchen sah übernächtigt aus.

"Kauk kommt mir wie ein Störenfried vor", sagte sie, nachdem sie die Tür geschlossen hatte. "Warum kann er sich nicht mit uns solidarisieren?"

"Kauk ist kein so großes Problem, wie Sie denken!"

"Denken Sie, daß er sich ändert?" "Er braucht sich nicht zu ändern! Es kann nichts schaden, wenn die TERRA-PATROUILLE jemanden hat, der sie herausfordert und anspornt."

"Ich mag ihn nicht!" stieß Marboo heftig hervor.

Alaska lächelte unter seiner Maske.

Sie hatten das Hauptportal erreicht. Der Sturm war abgeflaut. Draußen dämmerte es bereits. Alaska stemmte sich gegen die eingedrückte Tür. Es gelang ihm, sie so weit zu öffnen, daß er sich ins Freie zwängen konnte.

Soviel er auf den ersten Blick erkennen konnte, standen alle Gebäude in der Umgebung noch, aber auf der Straße lagen Trümmer. Überall hatten sich Schneeverwehungen gebildet.

"Es wird bereits hell", sagte er zu seiner Begleiterin. "Ich hoffe, daß sich das Wetter in naher Zukunft wieder einpendelt. Dann brauchen wir solche Unwetter nicht mehr zu befürchten."

"Und wenn es noch schlimmer wird?"

"Weshalb, glauben Sie, kümmert sich die TERRA-PATROUILLE um die Aktivierung NATHANS?"

"Ich weiß nicht", sagte Marboo kopfschüttelnd, "ob wir das jemals schaffen werden. Woher nehmen Sie nur Ihren Optimismus?"

"Oh, ich bin sicher nicht optimistischer als Sie. Aber wir erleben jetzt nur den Anfang von etwas mit. Warten Sie ab, wie die TERRA-PATROUILLE in ein paar Monaten aussehen wird!"

"Sie meinen, daß wir von Imperium-Alpha aus bessere Möglichkeiten haben werden?"

"Nicht nur das", entgegnete der Zellaktivatorträger. "Wir werden die Organisation vergrößern, denn überall auf der Welt gibt es sicher noch Menschen, die wir finden und nach Terrania City holen müssen."

Marboo blickte die verlassene Straße entlang.

"Seltsam - ich kann mir kaum noch vorstellen, wie das einmal ausgesehen hat, als die Menschheit noch hier war!"

Bevor Alaska antworten konnte, kam Bluff Pollard auf die Straße gerannt.

"Saedelaere!" schrie er. "Kommen Sie schnell. Der Hyperkom funktioniert - wir haben Kontakt zu Kanthall."

"Was sagt er?" wollte Alaska wissen, als er dem Jungen in das Haus folgte.

"Langur schleppt ihn ab!" schnaufte Pollard.

"Er schleppt ihn ab?" Alaska blieb unwillkürlich stehen. "Wie soll denn das funktionieren?"

"Das weiß ich auch nicht", erwiederte der Junge kläglich. "Aber Kanthall meint, daß es ihn umbringt."

*

Douc Langur stellte fest, daß die mit der HÜPFER verbundene Stahlkapsel die Manövriertfähigkeit seines Raumschiffs stärker beeinträchtigte, als er ursprünglich angenommen hatte.

Da er sich mit seinem seltsamen Flugobjekt jedoch bereits in den oberen Schichten der Atmosphäre befand, entschloß er sich, das einmal begonnene Unternehmen auch zu Ende zu bringen.

Der Forscher war sich der Tatsache bewußt, daß er bis zur Landung mit dem Terraner auf Gedeih und Verderb verbunden war, denn er konnte die Trossen vom Innern seines Schiffes aus nicht lösen.

Dazu hätte er aussteigen müssen.

Abgesehen davon, daß dies unter den gegebenen Umständen wenig Erfolg versprach, wäre eine Abtrennung der Kapsel zu diesem Zeitpunkt einer Ermordung des Terraners gleichgekommen.

Nein! dachte Langur.

Er würde diesen Kanthall zur Erde bringen - tot oder lebendig!

*

Kanthall hatte sich vor Schwäche übergeben und dabei die Transparentkuppel der RK-2 so verschmiert, daß er kaum noch etwas von der Außenwelt sehen konnte. Ihm war jedoch so übel, daß er, wenn die Möglichkeit bestanden hätte, sowieso auf jede Beobachtung verzichtet hätte.

Ganz abgesehen davon, daß überhaupt nicht feststellbar war, wo sich der Zwillingsflugkörper befand. Kanthall wußte nicht, ob das Brausen von der Reibung der Luft herrührte oder von seinem überlasteten Kreislauf in seinen Ohren ausgelöst wurde.

Es gab keine Bezugspunkte mehr, kein Oben und kein Unten.

Kanthall besaß noch genügend Geistesgegenwart, um die Arme zu spreizen. Auf diese Weise verkeilte er seinen Körper in der Kapsel und verhinderte, daß er sich durch die ständigen Erschütterungen und Stöße Verletzungen zuzog.

Er hörte die Stimmen, die aus dem Lautsprecher der Funkanlage kamen, aber er war jetzt nicht mehr in der Lage, den Menschen auf der Erde zu antworten.

Wozu auch? regte sich sein alter Trotz in ihm. Sie wußten schließlich, wo er war und wie es ihm erging.

Helfen konnten sie ihm sowieso nicht.

Er spürte, daß der Druck sich noch verstärkte. Blut lief ihm aus der Nase.

Beinahe dankbar registrierte er, daß er das Bewußtsein verlor.

*

Als es hell wurde, flaute der Sturm endgültig ab, und Jan Speideck ging zusammen mit Bluff Pollard hinaus, um die Haupteingangstür des Cherryl-Hauses zu reparieren. Im Grunde war das eine sinnlose Arbeit, denn es stand fest, daß die Gruppe bald nach Imperium-Alpha umziehen würde.

Speideck kam es jedoch darauf an, die Zeit totzuschlagen. Er war froh, daß Bluff ihn begleitete, denn mit dem Jungen unterhielt er sich am liebsten.

"Mein Plakat hat es in der vergangenen Nacht davongeweht" stellte Speideck bedauernd fest.

"Machen Sie sich nichts daraus!" tröstete ihn Pollard. "Sie hätten unter den gegenwärtigen Umständen sowieso keinen Gegner gefunden."

Speideck ballte eine Faust und hielt sie Bluff vor das Gesicht.

"Ich habe den stärksten Schlag, den man sich vorstellen kann", prahlte er.

"Wieviel Kämpfe haben Sie eigentlich bestritten?"

"Vierzig", log Speideck. "Oder waren es fünfzig? Ich weiß es nicht mehr. Auf jeden Fall habe ich sie alle gewonnen."

"Seltsam, daß man nie etwas von Ihnen gehört hat - ich meine, bei uns in Alaska."

"Du weißt ja, wie diese Aphiliker waren", winkte Speideck ab. "Sie haben solche sportlichen Ereignisse mehr oder weniger ignoriert."

Pollard sagte: "Ich würde Sie gern einmal boxen sehen!"

"Vielleicht ergibt sich bald eine Gelegenheit - wenn dieser Kanthall kommt."

"Sie wollen ihn verprügeln?"

"Warum nicht? Wenn er sein Maul aufreißt und denkt, daß er sich hier als der große Mann aufspielen kann!" Er packte den Türflügel und hob ihn aus den Angeln. "Faß mal mit an, Bluff. Wir legen die Tür hier auf den Boden."

Als Bluff sich wieder aufrichtete, fiel sein Blick auf die Straße.

Er riß die Augen weit auf und streckte einen Arm aus.

"Sehen ... sehen Sie doch!" brachte er hervor.

Speideck folgte mit den Blicken der Richtung, in die Bluffs ausgestreckter Arm wies.

"Schnell!" herrschte er Pollard an. "Ruf die andern!"

Er verließ den Platz am Eingang und ging langsam auf die Straße hinaus.

Dann blieb er stehen und starrte auf die merkwürdigste Konstruktion, die er jemals in der Luft gesehen hatte.

Es war die HÜPFER. Und schräg darüber, mit armselig aussehenden Trossen an ihr befestigt, ein stählerner Behälter, der leicht zu wackeln schien.

Das Gebilde senkte sich in die Straßenschlucht herab und landete krachend etwa dreißig Meter von Speideck entfernt.

Er hörte, daß die anderen hinter ihm auf die Straße stürmten und alle durcheinander schrien, aber er wandte sich nicht um, denn er wollte keine Sekunde dieses denkwürdigen Schauspiels versäumen.

Schnee war aufgewirbelt worden und senkte sich jetzt langsam wieder herab.

Nichts regte sich.

Sie sind beide tot! schoß es Speideck durch den Kopf. Kanthall und der fremde Wissenschaftler.

Doch dann öffnete sich die Schleuse der HÜPFER, und Langur trat heraus. Er schien völlig in Ordnung zu sein.

Langur kam auf die Menschen zu. Er hielt einen Translator in den Klauen.

Er pfiff etwas in seiner schrillen Sprache.

"Kümmern Sie sich um Ihren Artgenossen!" übersetzte das Gerät.

Doch bevor jemand etwas unternehmen konnte, sprang die Kuppel der Rettungskapsel auf, und ein massig aussehender Mann rutschte heraus. Er glitt an der Außenhülle der HÜPFER entlang und stürzte in den Schnee.

Auf der Straße wurde es still, und Speideck wunderte sich, daß niemand zum Raumschiff Langurs ging, um dem Mann zu helfen.

Kanthal richtete sich langsam auf. Er hielt einen Stoffetzen vor seine blutende Nase und taumelte auf die Wartenden zu.

Speideck hatte noch niemals zuvor einen so erschöpften und müden Menschen gesehen.

Aber irgend etwas hielt Kanthal auf den Beinen.

Er torkelte an Speideck vorbei und blieb vor dem Mann mit der Maske stehen.

"Sie ... Sie sind Saedelaere?"

"Ja", sagte Alaska.

Kanthal hustete und schnaubte, dann schleuderte er das blutgetränkte Tuch in den Schnee und wischte sich mit dem Handrücken über das verschmierte Gesicht.

"Von nun an", sagte er mit erhobener Stimme, "übernehme ich wieder die Regierungsgeschäfte."

Dann schlug er der Länge nach hin und rührte sich nicht mehr.

Tingmer und Kanube trugen ihn ins Haus.

Jemand zupfte den wie gelähmt dastehenden Speideck am Arm. Es war Bluff Pollard.

"Werden Sie gegen ihn kämpfen?" fragte der Junge begierig.

Speideck dachte einen Augenblick nach und schüttelte dann langsam den Kopf.

"Mit solchen Typen prügelt man sich nicht", versetzte er. "Ich will dir auch erklären warum, mein Junge. Du kannst solche Menschen k.o. schlagen, sooft du willst - die stehen immer wieder auf!"

9.

Jentho Kanthal schlief einen Tag und eine Nacht, dann stand er auf, badete, aß zwölf Sandwiches und trank acht Flaschen Bier.

*

Alaska Saedelaere stand im Hintergrund des Raumes und beobachtete Kanthal beim Essen.

Der Gerettete war knapp 1,80 Meter groß und massig. Auf den ersten Blick hätte man denken können, Kanthal würde zum Fettansatz neigen, aber Alaska wußte es besser. Er hatte Kanthal aus dem Waschraum kommen sehen, nur mit Unterhose und Strümpfen bekleidet. Der Mann, der sich in jungen Jahren in einer von gnadenlosen Aphilikern gebildeten Regierung bis zum Stellvertreter Casalles hochgearbeitet hatte, war muskulös und durchtrainiert.

Kanthall hatte alle Haare vom Kopf entfernen lassen (offenbar hielt er sie für sinnlos), so daß nur seine buschigen Augenbrauen darauf hinwiesen, daß die freiwillig geopferte Haarpracht pechschwarz gewesen war.

Kanthall hatte große hellblaue Augen, mit denen er scheinbar staunend alles betrachtete, was er zu Gesicht bekam. Doch auch dieser Eindruck täuschte, denn in Wirklichkeit waren Kanthalls Blicke forschend. Alaska war sicher, daß diesem Mann so schnell nichts entging.

Als er fertig gegessen hatte, sah Kanthall auf. Alaska war sicher, daß seine Anwesenheit dem anderen nicht entgangen war, und Kanthalls erste Worte bestätigten das.

"Wenn Ihre einzige Beschäftigung darin besteht, anderen Menschen beim Essen zuzusehen, kann ich mir ausrechnen, welche Fortschritte wir mit unserer Arbeit machen."

"Da Sie mich abgelöst haben, mußte ich mir ein Urteil bilden", sagte Alaska belustigt.

Die dichten Augenbrauen hoben sich.

"Und zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?"

"Ich bitte Sie!" rief Alaska. "Ich wäre ein schlechter Beobachter, wenn ich meine Erfahrungen sogleich preisgeben würde."

"Aha!" machte Kanthall. Damit schien das Thema für ihn erledigt zu sein. "Ich bin dafür, daß wir Bestandsaufnahme machen. Sie berichten mir, was hier los ist, danach treffe ich meine Entscheidungen."

"Werden Sie unser Manifest unterschreiben?"

Kanthall streckte eine Hand aus. "Geben Sie her! Da Sie die Führung dieser Gruppe an mich abgegeben haben, besteht kein Grund, die TERRA-PATROUILLE aufzulösen. Die Ziele sind schließlich vernünftig."

Nachdem Kanthall unterschrieben hatte, fragte Alaska: "Die anderen sagten mir, daß Sie über eine besondere Fähigkeit verfügen. Sie nannten Sie einen Situations-Diagnostiker. Was soll ich darunter verstehen?"

"Mein Gehirn gibt mir in allen denkbaren Situationen mathelogische und psychoparaemotionalle Impulse", antwortete Kanthall. "Darüber hinaus besitze ich ein außerordentliches technisches und hyperphysikalisches Wissen." "Sind Sie immer so selbstbewußt?" Kanthall lachte auf. "Wie, denken Sie, wird man Stellvertreter Casalles - mit Händchen halten?"

"Gewiß nicht!" beteuerte der Transmittergeschädigte. "Ich habe bereits davon gehört, daß Sie einige Mitbewerber skrupellos aus dem Feld geschlagen haben."

Kanthalls Gesicht wurde abweisend.

"Wir waren alle Aphiliker!" "Richtig! Mich interessiert auch nicht so sehr der Aphiliker Kanthall, sondern das, was von ihm übriggeblieben ist."

"Das sehen Sie vor sich!" Mit wuchtigen Schritten durchquerte Kanthall den Raum. "Aber lassen wir das jetzt. Es gibt Arbeit.

Sie wollen mit der Gruppe nach Imperium-Alpha umziehen?"

"Wenn Sie damit einverstanden sind!"

"Was wollen Sie eigentlich?" knurrte Kanthall. "Soll ich die Gruppe führen oder nicht? Wenn ja, hören Sie auf, mich zu gängeln. Wenn nein, müssen wir die Sache austragen." Alaska nickte.

"Sie haben recht. Ich denke, Sie sind in Ordnung. Aber die anderen werden Sie nicht so ohne weiteres akzeptieren. Sie sind für sie das Sinnbild der Aphilie schlechthin."

"Darüber bin ich mir im klaren, doch es ist mein Problem, wie ich damit fertig werde." Er blickte auf das Manifest. "Kauk hat noch nicht unterschrieben?" "Nein!"

"Ich werde mich später darum kümmern!" kündigte Kanthall an. "Jetzt wollen wir den Umzug vorbereiten."

"Es gibt noch ein Problem!" "Ja?"

"Es handelt sich um den großen unbekannten Flugkörper, der schon ein paarmal beobachtet wurde und den Sie auch gesehen haben." "Was ist damit?"

"Er ist gelandet. Langur hat ihn während des Rückflugs geortet und die Koordinaten bestimmt." Alaska warf eine Karte auf den Tisch. "Ich habe nach diesen Angaben die Position bestimmt und angekreuzt."

Kanthall setzte sich und breitete die Karte aus.

"Im ehemaligen nordamerikanischen Staat Maine", stellte er fest.

"Irgendwo zwischen Lewiston und Portland."

"Mhm!" machte Alaska. "Ich muß gestehen, daß mir diese Geschichte große Sorgen bereitet. Es sieht so aus, als sei eine fremde Macht dabei, die verlassene Erde zu untersuchen."

"Ich weiß, was Sie andeuten wollen. Und Sie sind sicher, daß Douc Langur nichts mit der Sache zu tun hat?"

"Absolut!"

Kanthall fegte die Karte vom Tisch.

"Wir verschieben den Umzug! Erst kommt das!"

Die Angelegenheit war zu wichtig, um Alaska Saedelaere dazu zu verleiten, sie als eine Art Testfall für Kanthalls Fähigkeiten anzusehen. Trotzdem war er gespannt, wie Kanthal reagieren würde. Alaska hatte ganz bestimmte Vorstellungen davon, wie in dieser Sache vorgegangen werden mußte, aber die Vorstellungen waren subjektiv, und niemand konnte entscheiden, ob sie letztlich zum gewünschten Erfolg führen würden.

Kanthal entschied schließlich fast so, wie Alaska erwartet hatte.

"Reden Sie mit Langur", schlug er vor. "Ich glaube, daß Sie ein gutes Verhältnis zu ihm haben. Er wird Sie mit der HÜPFER nach Amerika bringen, wo Sie sich umsehen können."

"Ich dachte, Sie würden das unternehmen", behauptete Alaska.

"Ich werde hier gebraucht", lautete die Antwort.

Aber das, erkannte Alaska, war nicht die volle Wahrheit. Kanthal hatte begriffen, daß er Alaskas Vertrauen bereits gewonnen hatte. Er brauchte dem Transmittergeschädigten weder irgend etwas zu beweisen, noch mußte er um seine Gunst kämpfen.

Das war der eine Grund, warum er Alaska nach Amerika schicken konnte.

Der zweite Grund war subtiler, und Alaska war nicht sicher, ob er von Kanthal überhaupt bewußt in Erwägung gezogen wurde: Kanthal wollte den echten Kontakt mit den Mitgliedern der TERRA-PATROUILLE dann herstellen, wenn Alaska als Verbündeter bei diesem Versuch nicht zur Verfügung stand.

Als Motivation dafür kam nicht nur Kanthalls Stolz in Frage; der Mann war klug genug, zu wissen, daß er nur auf Autorität bauen konnte, die er allein und ohne Hilfe gewann.

"Ich weiß, daß Sie im Umgang mit außerirdischen Intelligenzen eine Erfahrung besitzen, die mir nicht zur Verfügung steht", erklärte Kanthal. "Trotzdem will ich, daß Sie mit aller Vorsicht operieren.

Wir sind nur eine Handvoll Menschen, und niemand weiß, welche Konsequenzen der Kontakt oder gar die Konfrontation mit einer fremden Macht hätte."

"Sie haben völlig recht", pflichtete Alaska ihm bei. "Es ist für uns besser, wenn wir vorläufig im verborgenen operieren. Wir hätten einem Gegner nichts entgegenzusetzen."

"Wir sind überhaupt nicht da", lächelte Kanthal, und damit war das Thema abgeschlossen.

*

Zum Glück war die HÜPFER beim Aufprall auf der Straße nicht stark beschädigt worden, so daß sie der TERRA-PATROUILLE zur Verfügung stand. Langur brachte zwanzig Stunden in seiner Antigravwabenröhre zu und kam dann gut erholt heraus.

Er war sofort bereit, zusammen mit Alaska Saedelaere loszufliegen, um das Geheimnis des unbekannten Flugobjekts zu lösen. Alaska vermutete, daß Langur nur auf einen Vorschlag in dieser Richtung gewartet hatte, wahrscheinlich wäre er sogar auf eigene Faust aufgebrochen, um das rätselhafte Gebilde zu untersuchen.

Als Alaska aufbrach, war die Stimmung der Gruppe gereizt.

Die Mitglieder der TERRA-PATROUILLE gingen Kanthal aus dem Weg, aber sie widersprachen ihm auch nicht, wenn er Anordnungen traf. In seiner augenblicklichen Rolle war er ein unbeliebter Anführer, und Alaska war gespannt, ob Kanthal davon überhaupt loszukommen imstande war.

Kanthal war unfreundlich und unverbindlich, aber was er anordnete, hatte Hand und Fuß.

Bis zu seiner Rückkehr, überlegte Saedelaere, würde eine Entscheidung gefallen sein.

Er war überzeugt davon, daß die anderen Kanthal akzeptieren würden.

Sie mußten einfach spüren, daß Kanthal der Mann war, den sie brauchten. Alaska hätte die Gruppe ebenfalls führen können, doch das hätte ihn eingeengt. Er wollte jederzeit für Sonderaufgaben zur Verfügung stehen, so wie jetzt.

Langur empfing ihn in der Schleuse der HÜPFER.

Obwohl sie jetzt bereits ein paar Wochen zusammen waren, hatte Alaska sich noch immer nicht an den Anblick des Forschers gewöhnt. Ein Wesen ohne Augen, Mund und Ohren war ungewöhnlich, noch dazu, wenn es wie Langur einen ungewöhnlichen Metabolismus besaß. Alaska wußte, daß Langur seinem Körper Energie zuführte.

Das geschah mit Hilfe transparenter Organe auf seiner Körperoberseite. Aber wie das letzte Glied der Kette dieses Prozesses aussah - also Langurs Ausscheidungen -, wußte Alaska nicht.

Das Wetter war ausnahmsweise gut, obwohl die Temperaturen in der vergangenen Nacht noch einmal abgesunken waren.

"Sie sind ziemlich bepackt", stellte Langur fest. "Was haben Sie mit dieser ganzen Ausrüstung vor? Wollen Sie einen Krieg beginnen?"

"Das ist sicher das letzte, was ich will", beruhigte ihn Alaska. "Aber ich möchte für alle Eventualitäten gerüstet sein."

Er kletterte ins Innere des kleinen Raumschiffs. Langur hatte ihm die HÜPFER bereits einmal vorgeführt, deshalb kannte er sich ziemlich gut aus. Die Platzverhältnisse waren alles andere als bequem, aber für den kurzen Flug über den Pazifik ausreichend.

Langur hatte den Bug der HÜPFER durchsichtig gemacht, so daß Alaska auf die Straße blicken konnte. Der Forscher begann zu pfeifen.

"Kommt keiner Ihrer Freunde, um Sie zu verabschieden?"

Alaska kicherte.

"Sie arbeiten!" sagte er. "Kanthall hat sie hart an die Kandare genommen."

"Ich wundere mich, daß Sie die Gruppe verlassen, wenn es auch nur vorübergehend ist."

"Jetzt kann ich es", gab Alaska mit Überzeugung zurück.

*

Mit jedem Kilometer, den sie zurücklegten, schwand Alaskas Überzeugung dahin, und er begann sich Gedanken zu machen, was während seiner Abwesenheit alles passieren würde.

Er hätte Funkkontakt aufnehmen können, doch weil kein wirklicher Grund dafür bestand, verzichtete er darauf. Kanthall und er hatten ausgemacht, daß sie nur miteinander sprechen würden, wenn wichtige Anlässe gegeben waren.

Als sie die amerikanische Küste erreichten, schaltete Langur die Fernortung der HÜPFER ein. Eine Zeitlang machte er sich an den Instrumenten zu schaffen, dann bemerkte er mit offensichtlicher Enttäuschung: "Es scheint verschwunden zu sein!"

"Das Raumschiff? Sind Sie sicher?" Alaska versuchte, auf dem bildschirmähnlichen Gerät über den Kontrollen etwas zu erkennen. "Ist es nicht denkbar, daß die Unbekannten eine Art Ortungsschutz eingeschaltet haben?"

"Denkbar schon", meinte Langur. "Doch damit unterstellen Sie, daß man unsere Annäherung registriert hat."

Das war logisch. Alaska hoffte jedoch, daß man die HÜPFER nicht entdeckt hatte. Er überlegte, wer die Fremden waren, woher sie kamen und welche Absichten sie verfolgten. Sicher gab es in der fremden Galaxis, in der Medaillon mit ihren beiden Planeten materialisiert war, raumfahrende Völker. Zumindest eines davon war soweit entwickelt, daß es sofort auf die Ankunft dieses Sonnensystems reagiert hatte.

Wie anders sollte man die Anwesenheit eines unbekannten Flugkörpers erklären?

Alaska schloß auch die Möglichkeit nicht aus, daß die Fremden etwas mit dem Verschwinden der Menschheit zu tun haben könnten, aber es war eine zu weit hergeholt Idee, um ernsthaft darüber zu diskutieren.

Daß Langur die Erde gefunden hatte, war offensichtlich ein Zufall.

Zu einem Zeitpunkt, da er den Kontakt mit dem Mutterschiff, das er MODUL nannte, verloren hatte, war Medaillon aufgetaucht.

Alaska wußt der bohrenden Frage aus, ob es nicht doch irgendwelche Zusammenhänge gab.

Zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt tauchten verschiedene Wesen auf einer Welt auf, die durch kosmische Gewalten von einer Galaxis in die andere versetzt worden war.

Galt das nicht auch für ihn? sinnierte der Zellaktivatorträger.

War er nicht durch den Zeitbrunnen von Derogwanien gegangen, nachdem sich die Katastrophe ereignet hatte?

Alle vernünftigen Wissenschaftler behaupteten, daß die gesamte Natur, das Universum mit allem, was darin war, letztlich auf einer Kette von Zufälligkeiten beruhte. Um ihrem Dasein einen Sinn zu geben, bemühten sich alle intelligenten Wesen, in diesen Zufälligkeiten eine Bestimmung zu entdecken.

"Worüber denken Sie nach?" pfiff Langur.

"Erstaunlich, daß Sie feststellen, wann ein Mensch nachdenkt", anerkannte Saedelaere.

"Ich habe lediglich überlegt, ob Sie sich in einer gewissen Stimmung befinden", gab Langur zurück. "Der Translator hat es dann entsprechend übersetzt." Saedelaere wollte eine Bemerkung

über Langurs Bescheidenheit machen, aber unter ihnen waren die Longfellows aufgetaucht. Die HÜPFER flog über dem ehemaligen US-Bundesstaat Maine. "Wie genau können Sie den Landeplatz bestimmen?" erkundigte sich Saedelaere.

"Ich dachte, ich könnte ihn ausmachen." Langur rutschte auf dem Sitzbalken zurück. "Leider ist das Ding nicht mehr zu registrieren, das erschwert die Sache etwas."

"Ich schlage vor, daß wir die Strecke zwischen Lewiston und Portland abfliegen. Vielleicht finden wir etwas." Alaska fiel ein, daß Langur mit den Städtenamen nichts anfangen konnte. "Wenn Sie damit einverstanden sind, bestimme ich jetzt die Richtung."

"Ihr Schiff!" sagte Langur höflich. Es war später Nachmittag, mit ausgezeichneten Sichtverhältnissen. Anhand seiner Karte fand Alaska Lewiston. Mittlerweile hatte er sich an den Anblick großer verlassener Städte gewöhnt, und sie riefen in ihm nicht mehr jenes Gefühl der Bestürzung hervor, wie das noch in Südamerika der Fall gewesen war, unmittelbar nach seiner Rückkehr zur Erde.

Auch hier lag überall Schnee. Alaska blickte auf die Karte. New Gloucester, Dry Mills, Gray, North und South Windham, Gorham, Westbrook - das war die Route, für die er sich entschloß. Auf diese Weise konnten sie das gesamte Gebiet zwischen dem Sebago Lake und der Küste während des Fluges inspizieren.

"Mir fällt auf, daß die Städte dieses Planeten einander sehr ähneln", bemerkte Langur.

"Das liegt daran, daß die Wesen, die in ihren Mauern lebten, sich ebenfalls sehr ähnlich waren", antwortete Saedelaere.

"Bisher dachte ich, daß in Ihren Städten chaotische Zustände geherrscht haben müssen", gestand der Forscher. "Es sieht hier alles sehr individuell aus - innerhalb einer Stadt."

Saedelaere sah ihn nachdenklich an und sagte: "Ist es nicht seltsam. Sie haben überhaupt keine Vergleichsmöglichkeiten, denn angeblich erinnern Sie sich an nichts. Trotzdem fällen Sie ein Urteil."

"Denken Sie, daß ich Ihnen etwas verheimliche?"

"Keineswegs! Aber ich bin sicher, daß Sie Ihr gesamtes Wissen erschließen können, wenn Sie nur wollen. Sie haben eine perfekte Erinnerung, Sie müssen Sie nur nutzen."

Obwohl sie miteinander sprachen, ließ Alaska das Land unter ihnen keinen Augenblick unbeobachtet.

"Ich wünschte, ich könnte es", sagte Langur. Der Translator konnte nichts von Langurs Traurigkeit übermitteln, aber Saedelaere spürte sie. "Mit einer Erinnerung könnte ich leichter hier auf dieser fremden Welt leben. Außerdem wüßte ich auch, ob ich ein Roboter oder ein organisches Wesen bin."

"Sie sind bestimmt kein Roboter!" Langur bedankte sich. Dann widmete er sich wieder seinen Instrumenten.

"Haben Sie etwas entdeckt?" fragte der Terraner ungeduldig.

Langurs rechte Greifklaue wies auf eine Leuchtfläche.

"Schwache Impulse! Es könnte sich um eine Reststrahlung handeln."

"Wir nähern uns Dry Mills", stellte Alaska mit einem Blick auf seine Karte fest. So gut es ging, schob er sich dichter an den durchsichtigen Bug der HÜPFER heran.

"Da!" stieß er plötzlich hervor.

"Was meinen Sie?" fragte Langur verständnislos.

"Dieser gewaltige dunkle Fleck zwischen der Stadt und dem See."

"Ich sehe ihn, aber was ist damit?"

"Dort liegt kein Schnee!" stieß Alaska hervor. "In diesem riesigen kreisrunden Gebiet ist der Schnee weggeschmolzen."

Langur richtete sich vom Sitzbalken auf.

"Der Landeplatz!" pfiff er triumphierend.

*

Bilor Wouznell hielt sich mit geradezu peinlicher Genauigkeit an seine bisherigen Gewohnheiten. Auch an diesem Mittag verließ er Dry Mills und begab sich zu den Tennisplätzen, wo er auf die Tribüne kletterte und seinen Beobachtungssitz einnahm.

Die Kalzoon-44 lag auf seinen Knien.

Als er die HÜPFER über der Ebene auftauchen sah, verlor er die Nerven.

Zuviel hatte sich in den vergangenen Tagen in ihm aufgestaut. Angst und Verzweiflung suchten ein Ventil.

Er sprang auf, riß das Gewehr an die Wange, zielte und drückte ab.

10.

Kanthall sah Marboo hereinkommen und mit den Päckchen hantieren, die sie in den vergangenen Stunden zusammengetragen hatte. Sie sah ihn nicht an, und ihr ganzes Verhalten drückte aus, daß sie sich in seiner Nähe unsicher fühlte.

Kanthall sah ihr eine Weile zu, dann fragte er: "Was machen Sie da?"

"Das sehen Sie doch! Ich packe Proviant für den bevorstehenden Umzug zusammen. Schließlich steht nicht fest, ob wir in Imperium-Alpha etwas finden. Ich halte es für besser, wenn wir genügend mitnehmen, damit wir nicht jeden Tag einen Mann nach Terrania City schicken müssen, der Nachschub holt."

Jentho Kanthall stand auf und verschränkte die Arme über der Brust.

"Ich hatte nicht angeordnet, daß Sie das tun sollen!"

Sie fuhr herum. Ihre Augen funkelten.

"Wollen Sie, daß wir aufhören zu denken?"

"Aber nein!" versicherte Kanthall milde. "Es ist jedoch wichtig, daß die Aufgaben koordiniert werden. Wenn jeder macht, was ihm gerade einfällt, kommen wir nie zu einer vernünftigen Zusammenarbeit. Deshalb weise ich jedem Mitglied der TERRA-PATROUILLE eine Aufgabe zu. Soweit ich mich erinnere,

habe ich Ihnen befohlen, mit der Zusammenstellung einer Bibliothek zu beginnen. Es ist außerordentlich wichtig, daß wir möglichst viel kulturelles Gut bewahren."

"Bücher!" sagte sie verächtlich. "Davon wird man nicht satt."

Er sagte nichts, sondern kam auf den Tisch zu, an dem sie arbeitete. Unwillkürlich wich sie zurück, denn in der Art, wie er sich bewegte, lag etwas Bedrohliches. Vor dem Tisch blieb er stehen und hob eines der Päckchen hoch. "Tee", sagte er verwundert. Sie sah ihn abwartend an, denn ihre weibliche Intuition sagte ihr, daß noch in diesem Augenblick etwas geschehen würde. Und es geschah!

Kanthall hob den Tisch auf der einen Seite an, als handelte es sich um ein Blatt Papier. Die Päckchen gerieten ins Rutschen und landeten auf der Erde.

Marboo wurde rot vor Zorn. "Es ist sicher kein günstiger Augenblick", meinte Kanthall, "aber ich verlange von Ihnen, daß Sie sich in absehbarer Zeit einen Mann auswählen."

"Was?" Sie war fassungslos. "Ja", sagte Kanthall. "Wir sind die letzten Menschen auf Terra. Wir müssen etwas tun, damit wir nicht aussterben."

"Heißt das ... heißt das ...?" Ihre Stimme versagte.

"Genau", sagte Kanthall zufrieden.

"Sie Scheusal."

"Sie sollten zufrieden sein", meinte Casalles ehemaliger Stellvertreter. "Immerhin können Sie wählen. Genausogut hätte ich bestimmen können, daß ich dieser Mann bin."

"Sie? Sie bekommen mich nie!" "Ich bekomme immer, was ich will!" Kanthall hob den Tisch wieder hoch, hockte sich auf den Rand und ließ die Beine baumeln. Nach einer längeren Pause sagte er: "Aber ich lasse Ihnen ja die Wahl. Es ist nicht nur im Interesse der vorausschauenden Planung, sondern es wird auch einige psychologische Probleme unserer Gruppe lösen. Ich bin es satt, diese Männer wie eine Schar aufgeplusterter Gockel um Sie herumscharwenzeln zu sehen. Sobald Sie Ihre Wahl getroffen haben, wird man sich damit abfinden. Die Situation wird sich beruhigen."

Sie würdigte ihn keines Blickes, sondern stürmte hinaus. Draußen stieß sie auf Speideck, der ein paar Aggregate zusammenpackte.

"Wie siehst du denn aus?" fragte er. "Man könnte denken, der Teufel selbst wäre dir begegnet."

"O ja!" fuhr sie ihn an. "Das ist er auch - und er heißt Kanthall!"

*

Pling!

Alaska fuhr hoch. "Was war das?" fragte er erschrocken.

"Ein Geschoß", antwortete Langur. "Es hat die HÜPFER getroffen." "Die Fremden!" rief der hagere Mann. "Sie sind noch da."

"Nein", sagte Langur bestimmt. "Das war ein Mensch." Pling!

Alaska starnte angestrengt ins Freie, konnte aber nichts erkennen, was auf die Anwesenheit eines Schützen hingedeutet hätte.

"Zum Glück", bemerkte Langur mit einer Gelassenheit, als würde er die Vorzüge seines Raumschiffs einer Gruppe interessierter Techniker erklären, "ist die HÜPFER mit solchen läppischen Waffen nicht zu beschädigen."

"Können Sie feststellen, wo der Angreifer sich verborgen hält?"

"Ja", Langur machte sich an den Kontrollen zu schaffen. "Er ist drüben vor der Stadt, aber er hält sich nicht verborgen."

Auf einer leuchtenden Fläche entstand das Bild eines Gerüsts. Ganz oben auf dieser Konstruktion stand ein Mann mit einem almodischen Jagdgewehr.

"Ein Überlebender!" rief Alaska. "Er hat Angst vor uns, sonst würde er nicht so reagieren. Wie können wir ihn dazu bringen, von diesem Unsinn abzulassen?"

"Ganz einfach", erwiderte der Forscher. "Sie steigen aus und zeigen sich ihm. Sobald er sieht, daß er einen Menschen vor sich hat, erkennt er, daß ihm keine Gefahr droht."

"Sie haben Nerven! Mit meiner Maske sehe ich nicht gerade vertrauerweckend aus." Er beugte sich zu seinem Ausrüstungsbündel hinab. "Es wird am besten sein, wenn wir ihn paralysieren."

Langur erhob keine Einwände. Er änderte den Kurs der HÜPFER und flog auf Dry Mills zu. Über den Bildschirm konnte Saedelaere beobachten, daß der Schütze das Gewehr sinken ließ. Augenscheinlich hatte er begriffen, daß er gegen den Flugkörper nichts ausrichten konnte.

"Öffnen Sie die Schleuse!" bat Alaska.

Es war so einfach, daß er fast Mitleid mit dem Unbekannten empfand.

Er brauchte sich nur in die offene Schleuse zu stellen und abzudrücken.

Der Mann auf dem Gerüst - es war eine Tribüne, wie Alaska jetzt erkannte - drehte sich um die eigene Achse und fiel dann ein paar Stufen hinab.

"Wir nehmen ihn an Bord", entschied Alaska. "Das wird dann sicher sehr eng, aber vielleicht weiß dieser Bursche irgend etwas über das fremde Raumschiff."

*

"Er hat sich überhaupt nicht geändert", stellte Speideck fest. "Man könnte denken, er sei noch immer Aphiliker - und vielleicht stimmt das sogar. Schließlich hielt er sich während der Katastrophe im Weltraum auf, und niemand weiß, welche Nachwirkungen das hat."

"Reden Sie keinen Unsinn!" fuhr Kauk ihn an. "Die Aphile wurde durch den Waringer-Effekt der Sonne Medaillon ausgelöst. Diese seltsame Eigenstrahlung existiert offensichtlich nicht mehr."

Also ist Kanthall kein Aphiliker."

"Er hat alle Anlagen zum Diktator!" sagte Speideck schwer.

Kauk sah die Versammelten an. Sie hatten sich im Keller des Cherryl-Hauses getroffen, um zu beraten, was sie tun sollten. Kanthall war nicht da. Er war aufgebrochen, um im Regierungssitz ein paar private Sachen sicherzustellen.

"Wir müssen uns darüber klarwerden, was wir eigentlich wollen." Kauk lächelte humorlos. "Wenn wir hier zusammensitzen und schimpfen, kommen wir keinen Schritt weiter. Ich sage Ihnen, daß ich mich sowieso aus allem heraushalte. Schließlich gehöre ich nicht zur TERRA-PATROUILLE."

"Ich auch nicht!" machte sich Augustus bemerkbar.

"Sei jetzt still!" rief Kauk ungehalten.

"Man könnte glauben, daß Sie für Kanthall sind", sagte Kanube.

"Er weiß, was er will. In der kurzen Zeit, in der er bei uns war, hat er ein klares Konzept entwickelt. Wenn es meine Firma noch gäbe, würde ich ihn jederzeit als Organisator einstellen. Ich könnte dann bedenkenlos in Urlaub fahren."

Marboo schaltete sich ein.

"Er ist einfach unmenschlich, das ist das Problem! Jetzt, da wir endlich von den Fesseln der Aphile befreit sind, sollten wir uns nicht gefallen lassen, daß ein Mann wie Kanthall hier herumkommandiert."

Kanube, der die Besprechung leitete, fragte: "Hat irgend jemand konkrete Vorschläge, was wir tun sollen?"

"Ja", sagte Marboo. "Wir sagen ihm, daß wir ihn nicht bei uns haben wollen."

Bevor jemand dazu Stellung nehmen konnte, entstand am Eingang Lärm. Die Tür wurde aufgestoßen, und Jentho Kanthall kam mit zwei schweren Packen in den Keller gestampft.

Er warf sie auf den Boden und öffnete einen davon.

"Sie werden es nicht glauben, was ich gefunden habe!" sagte er triumphierend und zog eine bauchige Flasche hervor. "Echten Champagner! Er befand sich bei Casalles privaten Vorräten."

Er entkorkte die Flasche, und die hochsteigende Flüssigkeit lief ihm über die Hand.

"Wir haben ziemlich hart gearbeitet, deshalb sollten wir uns einen guten Schluck genehmigen!"

Er hielt den anderen die Flasche entgegen.

Eine Zeitlang blieben alle wie erstarrt sitzen, dann stieß Kauk eine Verwünschung aus, stand auf, griff nach der Flasche und trank. Dann gab er die Flasche an Marboo weiter.

"Wozu haben Sie sich eigentlich hier zusammengesetzt?" fragte Kanthall arglos. "Ist etwas Besonderes passiert?"

Marboo, die noch immer nicht getrunken hatte, wollte antworten, doch Kanube kam ihr zuvor.

"Es handelt sich um eine alte Gewohnheit, die wir nicht aufgeben wollten. Wir treffen uns regelmäßig zu solchen Beratungen."

"Ausgezeichnet!" lobte Kanthall. "In Zukunft möchte ich als Anführer der TERRA-PATROUILLE jedoch bei diesen Beratungen anwesend sein."

"Natürlich", sagte Kanube. "Es ging diesmal auch nur um unwesentliche Dinge."

Kanthall hockte sich auf einen der beiden Packen und stützte die Ellenbogen auf die Knie. Seine Blicke waren auf den Boden gerichtet.

"Wir werden in Zukunft wenig Gelegenheit zum Feiern haben", sagte er nachdenklich. "Wenn wir überleben wollen, müssen wir hart arbeiten und dürfen keine Fehler begehen. Jeder von uns muß sich voll und ganz einsetzen."

Als er aufblickte, sah er, daß Marboo getrunken hatte und die Flasche an Tingmer weitergab.

"Worauf haben Sie getrunken?" erkundigte sich Kanthall bei dem Mädchen.

"Darauf, daß Sie hoffentlich nicht nur ein verdammter Taktiker sind", gab sie zurück.

Kanthalls hellblaue Augen schienen sich noch um eine Spur zu vergrößern.

Aber er lächelte.

*

Kanthall ließ sich von Augustus helfen, seine Last in die große Halle auf der ersten Etage des Cherryl-Hauses zu transportieren. Dort trugen die Mitglieder der TERRA-PATROUILLE alles zusammen, was sie bei dem Umzug nach Imperium-Alpha mitnehmen wollten.

Als Augustus die Halle wieder verlassen wollte, rief Kanthall ihn zurück. Er schnürte den zweiten Packen auf und brachte ein kompakt aussehendes Gerät zum Vorschein.

"Weißt du, was das ist?" fragte er den Roboter.

Ohne zu überlegen, erwiderte der Ka-Zwo: "Aber ja! Ein Kontrollelement!"

"Nicht ein Kontrollelement, sondern jenes, das für diesen Bezirk zuständig ist, verstehst du?"

"Ja", sagte Augustus zögernd.

"Es funktioniert nicht, weil ich es aus dem Gesamtkomplex ausgebaut habe", fuhr Kanthall fort. "Bevor ich das jedoch tat, hatte ich Verbindung zu ihm. Ich habe ihm eine Frage gestellt."

Der Ka-Zwo schwieg. Kanthall ließ ihn nicht aus den Augen.

Er hatte nicht vor, den Roboter in ein Logik-Dilemma zu bringen, also mußte er behutsam vorgehen.

"Ich fragte, wie es zur TERRA-PATROUILLE steht und ob es nicht befürwortet, daß du in diese Organisation eintrittst."

Kanthall war nicht sicher, aber er hatte den Eindruck, daß der Ka-Zwo einen inneren Kampf mit sich austrug. Es war schwer zu sagen, auf welcher Ebene dieser Kampf stattfand, aber für Augustus, der über den Ausfall aller positronischer Anlagen informiert war, aber sich in geradezu schizophrener Weise mit imaginären Kontrollelementen "unterhielt", bedeutete Kanthalls Forderung ein nahezu unlösbares Problem.

Kanthall wußte, daß er ein Risiko einging. Es war möglich, daß der Ka-Zwo sich einfach desaktivierte.

"Wenn das Kontrollelement befiehlt, daß ich der TERRA-PATROUILLE beitreten soll, werde ich das tun", sagte Augustus nach einiger Zeit.

Kanthall rollte das von Alaska angefertigte Papier auf.

"Hier", sagte er und hielt dem Ka-Zwo einen Schreibstift hin. "Unterschreibe das Manifest."

Augustus unternahm einen letzten Versuch, um aus der Falle zu entrinnen.

"Ich kann nicht schreiben", erklärte er.

"Dann mach ein Zeichen!" drängte Kanthall. "Jeder wird wissen, daß es dein Zeichen ist."

"Was für ein Zeichen?"

"Ein K", schlug Kanthall vor. "Sieh her, ich male dir einen solchen Buchstaben auf die Tischplatte. Du brauchst ihn nur nachzuzeichnen."

Augustus gab sich einen Ruck. Er nahm den Stift und malte zwei K auf das Papier.

Kanthall hob die Augenbrauen.

"Wieso zwei?" erkundigte er sich.

Der Roboter richtete sich auf.

"Ka-zwo!" sagte er.

Kanthall bekam einen Heiterkeitsausbruch und warf sich vor Lachen auf die beiden Packen.

"Das war eine feierliche Zeremonie!" wies ihn Augustus zurecht. "Ihr Verhalten ist wenig würdevoll."

Der Terraner entschuldigte sich.

Als Augustus gegangen war, rollte Kanthall das Dokument zusammen.

Nun ist Kauk eingekreist! dachte er zufrieden.

*

Mit dem paralysierten Mann an Bord kreisten Langur und Saedelaere knapp zwei Stunden über dem Landeplatz, dann wurde es dunkel, so daß keine genauen Beobachtungen mehr möglich waren. Saedelaere bezweifelte sowieso, daß sie etwas gefunden hätten.

"Wir sind zu spät gekommen", bedauerte er. "Wahrscheinlich ist das Objekt wieder in den Weltraum verschwunden oder befindet sich jetzt irgendwo auf einem anderen Kontinent."

Er hörte den Paralysierten stöhnen.

"Vielleicht erfahren wir von ihm etwas!"

Der Fremde befand sich in der geöffneten Antigravwabenröhre, der einzigen Stelle, wo noch Platz gewesen war.

"Erschrecken Sie nicht!" redete Alaska auf ihn ein. "Mein Name ist Alaska Saedelaere. Dieser Extraterrestrier und ich sind Angehörige der TERRA-PATROUILLE, die ihren Sitz in Terrania City hat. In dieser Organisation arbeiten alle Menschen zusammen, die nach der Katastrophe noch auf der Erde leben. Es gehört zu unseren Aufgaben, Menschen wie Sie zu finden."

Der Mann nickte schwach. Er hatte Alaska verstanden.

"Überanstrengen Sie sich nicht", empfahl ihm Saedelaere. "Wir haben noch viel Zeit, miteinander zu reden."

Nach einer Zeit hatte sich der neue Passagier soweit erholt, daß er reden konnte.

"Ich bin Bilor Wouznell", stellte er sich vor. "Verzeihen Sie, daß ich die Nerven verloren und auf Sie geschossen habe. Ich dachte, Sie hätten etwas mit diesem großen schwarzen Ding zu tun."

"Was wissen Sie davon?" fragte Alaska gespannt.

Wouznell berichtete, was er gesehen und erlebt hatte. Alaska hatte sich etwas mehr erhofft. Immerhin schien sich zu bestätigen, daß die Unbekannten auf der Erde Beobachtungen und Untersuchungen anstellten. Die Frage war nur, zu welchem Zweck sie diese Anstrengungen unternahmen.

Bereiteten sie etwa eine Besetzung der verlassenen Erde vor?

Diese Vorstellung bereitete Alaska Kopfzerbrechen, denn er wußte, daß die TERRA-PATROUILLE dann kaum noch eine Chance haben würde, ihre Ziele zu verwirklichen.

"Wenn Sie damit einverstanden sind, nehmen wir Sie mit nach Terrania City. Sie können mit unserer Gruppe zusammenarbeiten und in die TERRA-PATROUILLE eintreten."

Wouznell deutete auf Langur.

"Woher kommt er?"

"Er ist ein Forscher der Kaiserin von Therm", verkündete Alaska. "Aber fragen Sie ihn nicht, wer oder was das ist - er hat es vergessen."

*

"Was hast du getan?" schrie Walik Kauk außer sich.

"Ich habe das Manifest der TERRA-PATROUILLE unterzeichnet", wiederholte Augustus.

Kauk konnte es nicht fassen. Er befand sich mit Augustus auf der Straße vor dem Cheryl-Haus. Sie warteten auf die Ankunft der HÜPFER, deren Erscheinen von Alaska über Funk angekündigt worden war. Saedelaere hatte auch berichtet, daß die Gruppe ein neues Mitglied bekommen würde.

"Wie kommst du auf diese absurde Idee?" wollte Kauk wissen.

"Es war der Wunsch des Kontrollelements!"

"Das darf doch nicht wahr sein!" stöhnte der Mann. "Warum hast du nicht vorher mit mir darüber gesprochen?"

"Ich habe mit Kanthall gesprochen!"

"Mit Kanthall?" Kauks Augen verengten sich. Ein bestimmter Verdacht erwachte in ihm. "Kannst du mir den Vorgang dieser Unterzeichnung schildern?"

Augustus berichtete bereitwillig, was sich in der ersten Etage des Cheryl-Hauses ereignet hatte. Kauk hörte mit wachsendem Zorn zu.

"Dieser Kanthall!" stieß er schließlich hervor. "Er hat dich überlistet. Aber es ging ihm gar nicht um dich, sondern um mich. Dieser Fuchs weiß genau, was er will."

"Ich weiß gar nicht, warum Sie sich so erregen", sagte der Ka-Zwo.

Kauk winkte ab. Es hatte keinen Sinn, wenn er jetzt noch mit dem Roboter darüber diskutierte. Die Sache war nicht mehr zu ändern.

Nach einer Weile kam Kanthall aus dem Haus und gesellte sich zu dem Mann und dem Roboter.

"Er muß jeden Augenblick auftauchen", sagte er.

Kauk bedachte ihn mit einem bösen Blick, sagte aber nichts.

"Ah!" machte Kanthall. "Augustus hat geredet!"

"Das haben Sie geschickt eingefädelt", sagte Kauk widerwillig.

"Es war Ihnen sogar die Mühe wert, in eine Kontrollstation einzudringen und das Element auszubauen."

"Sie sehen, was Sie mir wert sind!"

Kauk knirschte mit den Zähnen.

"Da kommt die HÜPFER!" rief Kanthall und deutete nach oben.

11.

Als Bilor Wouznell, von Alaska begleitet, das Cheryl-Haus betrat, waren die Vorbereitungen für den Umzug praktisch abgeschlossen. Saedelaere stellte zufrieden fest, daß die Gruppe unter der Führung von Kanthall schnell und gut gearbeitet hatte.

Es gab offenbar niemand, der noch etwas gegen Kanthall einzuwenden hatte. Alaska war über diese Entwicklung erleichtert.

Als er Wouznell das Manifest der TERRA-PATROUILLE zur Unterschrift vorlegte, entdeckte er die beiden mit ungelenkter Hand geschriebenen K auf dem Papier.

"Was bedeutet das?" erkundigte sich Saedelaere bei Kanube, der gerade in der Nähe war.

Der Neger grinste. "Ka-zwo!" sagte er.

Kauks Unterschrift fehlte nach wie vor, aber Alaska nahm das nicht so tragisch, denn der ehemalige Industrielle arbeitete mit der Gruppe zusammen. Er war viel zu vernünftig, um die anderen zu verlassen und irgendwo als Einzelgänger sein Glück zu versuchen.

Auf Vorschlag Kanthalls wurde ein fünfter Punkt in die Zielsetzung der TERRA-PATROUILLE aufgenommen.

Er lautete:

Die Hintergründe über das Auftreten einer unbekannten Macht auf der Erde müssen aufgeklärt werden.

Alaska war sich darüber im klaren, daß nahezu unüberwindbare Aufgaben auf sie warteten. Sie waren eine winzige Gruppe, die auf einer von Menschen verlassenen und Naturkatastrophen bedrohten Erde operieren mußten. Nun deutete sich zu allen anderen Problemen auch noch eine Bedrohung von außen an.

"Vielleicht handelt es sich nur um einen einzigen Besuch", meinte Kanthall, als Alaska mit ihm darüber sprach, was er in Maine gesehen hatte. "Sie haben ihre Forschungen beendet und die Erde wieder verlassen."

"Sie werden wiederkommen", prophezeite der Mann mit der Maske. "Ich habe eine Ahnung, die bestimmt nicht trügt. Auf keinen Fall dürfen sie merken, daß es eine organisierte Gruppe Eingeborener gibt - das würde sie nur herausfordern, wer immer sie sind."

"Wir werden also aus den verborgenen heraus vorgehen müssen!"

"Ja", bestätigte Alaska. "In allem, was wir tun, müssen wir vorsichtig sein. Wir sind die letzten Menschen auf diesem Planeten. Das ist für uns auch eine Verpflichtung."

Am nächsten Morgen brach die Gruppe nach Imperium-Alpha auf.

Die HÜPFER mit Douc Langur und Alaska Saedelaere an Bord flog langsam voraus, die anderen folgten zu Fuß. Sie transportierten die gesamte Last mit Hilfe von Antigravprojektoren.

Es war kalt, aber windstill, so daß sie Imperium-Alpha ohne Schwierigkeiten erreichen würden.

Durch den transparenten Bug der HÜPFER blickte Alaska auf die Straße hinab, wo die kleine Kolonne marschierte.

"Es sind beängstigend wenig!" pfiff Langur.

"Sie sind die TERRA-PATROUILLE", antwortete Alaska Saedelaere stolz. "Und sie werden alle Aufgaben lösen."

ENDE

Nach dem Geschehen auf Terra blenden wir um zur SOL.

Das riesige Raumschiff hat im März des Jahres 3582 bereits die Hälfte seiner Reise zum Mahlstrom der Sterne zurückgelegt und macht in einer unbekannten Galaxis Rast, als der Weiterflug plötzlich in Frage gestellt wird. Schuld daran sind die KINDER DER UNENDLICHKEIT...

Der Perry-Rhodan-Computer

Kanthalls Kapsel... und was noch?

Für die wenigen Menschen, die nach dem Sturz der Erde durch den Schlund auf der Oberfläche ihres Heimatplaneten zurückblieben, ist die Große Katastrophe, wie sie sie nennen, ein Geheimnis ersten Ranges. Sie beschäftigt ihre Gedanken. An erster Stelle steht gewöhnlich die Frage: Ist die Große Katastrophe ein reines Naturereignis ... oder der Bestandteil eines Planes?

Der menschliche Verstand neigt dazu, die Naturereignis-Hypothese zu bevorzugen.

Denn der Vorgang ist so gigantisch und unvorstellbar, daß es dem Menschen psychische Schmerzen bereitet, sich vorzustellen, es könnte irgend jemand Macht und Energie genug besitzen, ihn absichtlich und zielbewußt hervorzurufen.

Dieser irgend jemand müßte so unglaublich überlegen sein, daß der Mensch nicht umhin könnte, sich ihm gegenüber wie ein winziges, hilfloses Stäubchen vorzukommen.

Das „Ich-bin-ein-Nichts“-Denken aber hat dem Terraner noch niemals gelegen, und er versucht auch jetzt mit aller Kraft seines Verstandes, ihm aus dem Weg zu gehen.

Und doch gibt es mancherlei Anzeichen dafür, daß die Große Katastrophe nicht nur durch eine Laune der Natur hervorgerufen wurde. Wie zum Beispiel ließe sich das spurlose Verschwinden von zwanzig Milliarden Menschen auf natürliche Weise erklären?

Es wäre denkbar, daß energetische Turbulenzen während der Transition durch den Schlund den größten Teil des organischen Lebens auf der Erdoberfläche auslöschen. Dann aber wäre nicht nur die Menschheit, sondern auch die Tierwelt, die Pflanzenwelt betroffen gewesen, und vor allen Dingen hätte man die sterblichen Überreste der von der Katastrophe Dahingerafften finden müssen.

Niemand unter den wenigen Überlebenden der Großen Katastrophe macht einen Hehl daraus, daß die selektive Ausrottung der Menschheit und das spurlose Verschwinden von rund zwanzig Milliarden Körpern nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft schlechthin unerklärbar sind. Mancher, der nicht an die Naturereignis-Hypothese glaubt, meint, daß NATHAN, wäre er noch aktiv, Auskunft über die Hintergründe der Großen Katastrophe geben könnte.

Denn es ist durchgesickert, daß NATHAN nicht nur "das Buch" geschrieben, sondern auch die PILLE produziert hat... als bereite er die Menschheit auf etwas vor, als wolle er sie geistig für die Zeit nach der Großen Katastrophe konditionieren.

Diese Überlegung nährt die Hoffnung, daß die zwanzig Milliarden Verschwundenen nicht dem Untergang anheimgefallen sind, sondern irgendwo weiterexistieren.

Aber auch für die Erde selbst und ihre wenigen Überlebenden scheint NATHAN gesorgt zu haben. Wie sonst wäre die geheimnisvolle Reaktivierung der Kontrollstation Palatka zu erklären?

Aber NATHAN beantwortet keine Fragen mehr, und die drei Männer, die das Innere der Station Palatka zu sehen bekamen, sind bemüht, Raphaels Geheimnis zu wahren. Es ist ohnehin nicht zu erwarten, daß das Energiewesen irgendwelche Erklärungen zur Lage abgeben wird.

In der Zwischenzeit gibt es andere, scheinbar weniger bedeutende Dinge, über die man sich den Kopf zerbrechen kann und an denen sich die Geister der Gegner und Befürworter der Naturereignis-Hypothese erhitzen.

Man weiß, daß außer der Erde auch die Sonne Medaillon, der Erdmond und der Schwester-Planet Goshmos-Castle durch den Schlund gestürzt sind. Ist das alles? Wo genau liegt die Grenze des Bereichs, der die Transition durch den Schlund mitmachte?

Jentho Kanthall zum Beispiel erlebte die Große Katastrophe an Bord einer Rettungskapsel, innerhalb des Medaillon-Sonnensystems, und wurde mit in den Schlund gerissen.

Damit scheint festzustehen, daß alles, was sich innerhalb der Erdbahn befand, mit durch den Schlund ging. Wie weit aber reicht der Einflußbereich der Großen Katastrophe über die Erdbahn hinaus? Wenn es außer Goshmos-Castle und Terra einen dritten Planeten mit wesentlich weiterer Umlaufbahn gegeben hätte ... wäre auch er mit in den Schlund gerissen worden?

Man erinnert sich, daß der auf den Schlund zutreibende Mahlstrom lange vor der Großen Katastrophe Dutzende von anderen Sonnen und Sonnensystemen demselben Schicksal ausgeliefert hat, das schließlich auch die Erde ereilte. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß auch nach der Erde Sonnen und Sonnensysteme des Mahlstroms in den Schlund stürzen werden. Was wird aus ihnen? Noch sind die wenigen Überlebenden auf der Oberfläche der Erde zu sehr mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt, als daß sie Zeit für ein gründliches Studium des Raumsektors hätten, in dem das Medaillon-System rematerialisierte.

Eine der ersten Aufgaben der soeben gegründeten Terra-Patrouille wird sein, mit diesem Studium zu beginnen.

Es muß nach benachbarten Sonnensystemen geforscht werden, die auf dieselbe Art und Weise wie das System Medaillon in diese fremde Galaxis gelangt sind.

Und man muß Ausschau halten nach solchen Sonnen oder Systemen, die nach Medaillon irgendwo in der Nähe plötzlich materialisieren und damit den Schluß nahelegen, daß sie ebenfalls durch den Schlund gekommen sind.

Wäre es allerdings so, daß keine Leidensgenossen des Medaillon-Systems gefunden werden können, dann erlitte die Naturereignis-Hypothese einen schweren Schlag.

Denn dann müßte man zu dem Schluß kommen, daß unter den vielen verschwundenen Sonnen und Systemen ausgerechnet dem Medaillon-System ein besonderes Schicksal beschieden worden sei. Und ein besonderes Schicksal ausgerechnet für das von Menschen besiedelte »Sonnensystem ... das legte den Gedanken an einen zielbewußten Plan, dem die Erde zum Opfer gefallen ist, doch sehr nahe.

Auf eines darf man gespannt sein. Der Nachbarplanet, Goshmos-Castle, ist ebenso wie die Erde von intelligenten Wesen bevölkert. Aus dem Schicksal der Feuerflieger kann Information über die Hintergründe der Großen Katastrophe gewonnen werden. Unglücklicherweise gibt es auf der Erde nur ein einziges raumtüchtiges Fahrzeug. Douc Langur wird bei nächster Gelegenheit eine Fahrt nach Goshmos-Castle unternehmen müssen.